



- G 1 Weiterbildung in Baden-Württemberg
 - G 1.1 Bedeutung und Trends
 - G 1.2 Rechtliche Grundlagen und Organisation
- G 2 Träger und Angebote des Zweiten Bildungswegs
- G 3 Träger und Angebote der beruflichen Weiterbildung
 - G 3.1 Teilnahme an beruflicher Weiterbildung
 - G 3.2 Aufstiegsfortbildungen der Kammern und der beruflichen Schulen
- G 4 Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen
- G 5 Allgemeine Weiterbildung
 - G 5.1 Teilnahmequoten an allgemeiner Weiterbildung
 - G 5.2 Volkshochschulen und kirchliche Bildungswerke
 - G 5.3 Weitere Bereiche der allgemeinen Weiterbildung
- G 6 Informelles Lernen

Ergebnisse im Überblick Kapitel G

Der demografische Wandel mit einem Rückgang jüngerer Fachkräfte, eine längere Lebensarbeitszeit, strukturelle Veränderungen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt sowie die technologische Entwicklungsdynamik haben die Bedeutung der Weiterbildung – als Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase – gestärkt. Traditionelle Sichtweisen, die schulisches Lernen, berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit als getrennte Lebensphasen betrachten, wurden zunehmend von Modellen lebenslangen Lernens abgelöst. Für Baden-Württemberg, dessen Bevölkerung durch Zuzüge wächst, ist Weiterbildung für die Integration des zugewanderten Bevölkerungsteils besonders bedeutend.

Allgemein bildende und berufliche Schulen des Zweiten Bildungswegs

Im Schuljahr 2013/14 haben fast 13 300 Personen eine Einrichtung des Zweiten Bildungswegs besucht: Knapp 4 600 eine Abendrealschule, ein Abendgymnasium oder ein Kolleg der allgemein bildenden Schulen und knapp 8 700 eine berufliche Schule des Zweiten Bildungswegs. Dies entspricht einem Rückgang von rund 8 % im Vergleich zum Vorjahr und rund 16 % weniger Schülerinnen und Schülern als im Schuljahr 2009/10.

Der Anteil der 1 065 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Migrationshintergrund an den Abendgymnasien war mit rund 42 % fast viermal höher als an den allgemein bildenden Gymnasien. An den beruflichen Schulen des Zweiten Bildungsweges lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bei knapp 15 %.

Beteiligungsquote an Weiterbildung

In Baden-Württemberg beteiligte sich im Jahr 2012 ein wachsender Anteil der 18- bis 64-Jährigen an unterschiedlichen Lernformen der Weiterbildung. 57 % dieser Altersgruppe nahmen an (non-formalen) Angeboten der Weiterbildung teil, bei Hinzurechnung der Beteiligung an regulären (formalen) Bildungsgängen waren es sogar 61 %. Im Jahr 2007 betrug die Beteiligungsquote an non-formaler Weiterbildung lediglich 46 %, bei Hinzunahme der regulären Bildungsgänge 52 %.

Zwischen der Beteiligung an Weiterbildungsaktivitäten und dem Erwerbsstatus der 18- bis 64-Jährigen besteht ein deutlicher Zusammenhang. Während Erwerbstätige und Personen in Ausbildung in größerem Umfang Weiterbildung nutzen, ist dies bei Nicht-Erwerbstätigen wesentlich weniger häufig der Fall. Generell besuchen Personen im Erwerbsalter mit höherem schulischem und beruflichem Abschluss häufiger Weiterbildungsmaßnahmen.

Fortbildungen an Fachschulen

Im Schuljahr 2013/14 wurden die Angebote der Fachschulen von insgesamt 21 301 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wahrgenommen. Damit lag die Schülerzahl zum fünften Mal in Folge über der Marke von 20 000. Die Neueintritte lagen in den letzten fünf Schuljahren konstant über 10 000.

Im Schuljahr 2013/14 nutzte rund die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, einen Teilzeit-Lehrgang zu besuchen.

Wissenschaftliche Weiterbildung

Im Wintersemester 2013/14 besuchten 2 881 Studierende einen weiterbildenden Studiengang, womit rückblickend auf die letzten zehn Jahre ein Höchststand erreicht wurde. Die Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer lag im Wintersemester 2013/14 bei 3 791 Personen und hatte sich somit im Vergleich mit den vergangenen fünf Jahren nur wenig verändert.

Allgemeine Weiterbildung

Im Jahr 2012 besuchten 17 % der 18- bis 64-Jährigen mindestens eine Veranstaltung der nicht-berufsbezogenen Weiterbildung. Gegenüber 2007 ist dies ein Zuwachs um 4 Prozentpunkte. Personen mit einem formal höheren beruflichen Abschluss beteiligen sich insgesamt häufiger an allgemeiner Weiterbildung.

Im Jahr 2013 haben sich an den 173 Volkshochschulen mit 732 Standorten mehr als 1,8 Mill. Bildungsinteressierte (+3,2% gegenüber dem Vorjahr) in über 142 000 Angeboten zu Kursen, Einzelveranstaltungen, Studienfahrten und Studienreisen angemeldet.

Das Gesamtangebot der kirchlichen Bildungswerke nahm 2013 im Vergleich zum Vorjahr leicht um 0,2 % zu, die Belegungszahlen sanken hingegen um 0,7 %.

Im Jahr 2013 nahmen 36 660 Bürgerinnen und Bürger an den 688 Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung teil.

Informelles Lernen

Im Jahr 2012 beteiligten sich 49 % der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung in Baden-Württemberg an durchschnittlich 1,2 Aktivitäten des informellen Lernens. Die 798 öffentlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft verzeichneten im Jahr 2013 stark 61 Mill. Ausleihen aus dem vorhandenen Bestand von über 16 Mill. Medieneinheiten. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs von 1 %. Rechnerisch entfielen pro Einwohner in Baden-Württemberg 5,7 Entlehnungen von Medieneinheiten.

G Weiterbildung

G 1 Weiterbildung in Baden-Württemberg

Weiterbildung bezeichnet die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase¹, meist nach einer zwischenzeitlichen Berufstätigkeit. Der Begriff Weiterbildung schließt sowohl berufliche Weiterqualifizierung, allgemein bildende Lernangebote als auch das informelle Lernen ein. Nach § 1 Abs. 2 Weiterbildungsgesetz hat Weiterbildung die Aufgabe, dem Einzelnen zu helfen, im außerschulischen Bereich seine Fähigkeiten und Kenntnisse zu vertiefen, zu erweitern oder zu erneuern. Weiterbildung umfasst danach auf der Grundlage des Grundgesetzes und der Landesverfassung die allgemeine Bildung, die berufliche Weiterbildung und die politische Bildung.

G 1.1 Bedeutung und Trends

Strukturelle Veränderungsprozesse der Wirtschafts- und Arbeitswelt, der demografische Wandel und die technologische Entwicklungsdynamik erfordern eine kontinuierliche Anpassung beruflicher Qualifikationen. Das traditionelle Lernverständnis, dass schulisches Lernen, berufliche Ausbildung und Erwerbsarbeit als getrennte biografische Phasen betrachtet, hat sich in Richtung eines Modells des lebenslangen Lernens verschoben. Für Baden-Württemberg als Zuwanderungsland ist Lernen im Lebenslauf – insbesondere der Erwerb der deutschen Sprache – auch Voraussetzung für eine gelingende Integration seines zugewanderten Teils der Bevölkerung.

Bedeutung des lebensbegleitenden Lernens nimmt zu

Aufgrund der demografischen Entwicklung (vgl. **Kapitel B 1**) ist in den nächsten Jahren in verschiedenen Branchen mit einem Rückgang an jüngeren qualifizierten Fachkräften zu rechnen. Parallel hierzu wird eine steigende Erwerbsquote von Menschen im Alter über 50 Jahren erwartet. Die damit verbundenen Herausforderungen – die Anpassung vorhandener Qualifikationen an die fortschreitende technologische Entwicklung und der Ausbau beruflicher Kompetenzen – machen die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung für die Zukunft deutlich. Im Bereich der allgemeinen

Weiterbildung wirken sich die steigende Lebenserwartung und das wachsende Interesse älterer Menschen, sich auch in der Nacherwerbsphase aktiv weiterzubilden, auf die Angebote und deren Inanspruchnahme aus (vgl. **Kapitel G 5.2**).

Vielfältige Möglichkeiten für den Erwerb von Abschlüssen und Zertifikaten

Die Teilnahme an Weiterbildung ermöglicht auf verschiedenen Wegen das Nachholen oder den zusätzlichen Erwerb von Abschlüssen und Zertifikaten.

Über den Zweiten Bildungsweg (vgl. **Kapitel G 2**) können Erwachsene allgemein bildende Abschlüsse nachholen. Diese Form der Weiterbildung wird an Schulen entweder berufsbegleitend oder in Vollzeit angeboten. In Baden-Württemberg kann dies an speziellen Einrichtungen für Erwachsene geschehen entweder berufsbegleitend an Abendrealschulen, Abendgymnasien oder in ganztägigen Kursformen an Kollegs. Auch die beruflichen Schulen führen Schularten – Berufsober- schule, Fachschule und Berufskolleg – an denen ein mittlerer Bildungsabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung erworben werden können (Grafik G 1.1 (G1)).

Die Teilnahme an der Schulfremdenprüfung, der Begabtenprüfung oder der Ergänzungsprüfung ermöglicht den direkten Erwerb eines allgemein bildenden Abschlusses. Schulen und Institutionen der Weiterbildung bieten hierfür vorbereitende Kurse an.

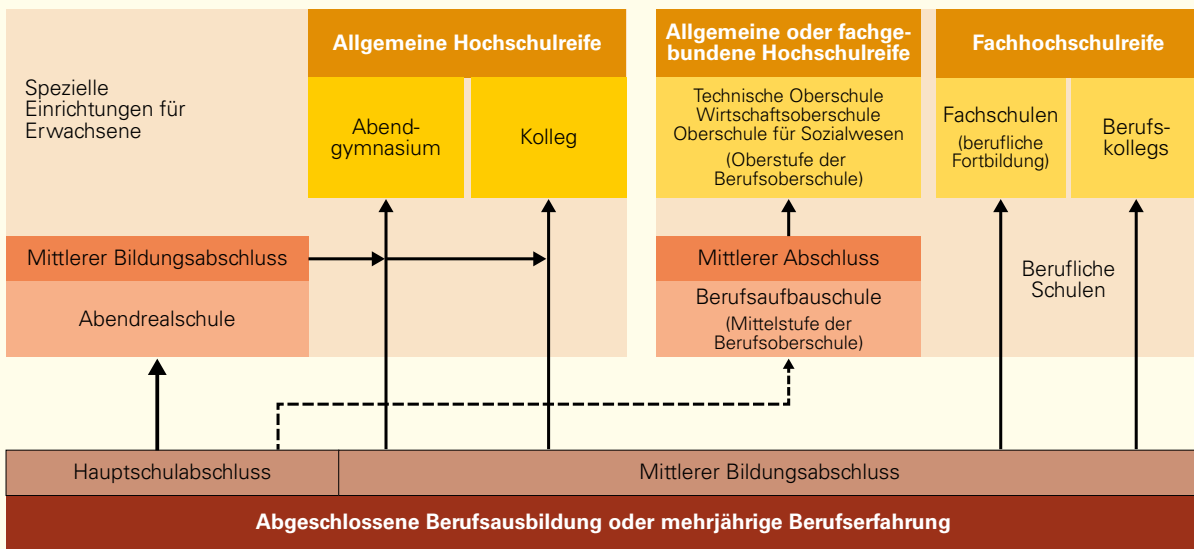
Die berufliche Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 3**) hat primär zum Ziel, beruflich nutzbare Kenntnisse und Fertigkeiten zu vertiefen und zu erweitern. Sie findet in Form von Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen statt. Berufliche Weiterbildung wird arbeitsplatznah innerhalb von Betrieben sowie von externen Trägern organisiert.

Eine besondere finanzielle Förderung erfährt die berufliche Aufstiegsfortbildung. Angehende Meister, Techniker und Fachwirte können nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) – dem sogenannten „Meister-BAföG“ – eine finanzielle Unterstützung beantragen. Prüfungen für Weiterbildungsabschlüsse nehmen die dafür zuständigen Stellen ab – meist die Industrie- und Handelskammern bzw. die Handwerkskammern.

1 Klassische Definition des Deutschen Bildungsrats (1970), S. 197.

G 1.1 (G1)

Nachholen schulischer Abschlüsse – Zweiter Bildungsweg in Baden-Württemberg



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

140 15

Mit der dritten Hochschulreform im Jahr 2000 wurde den Hochschulen die wissenschaftliche Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 4**) als weitere Kernaufgabe neben Forschung und Lehre zugewiesen. Die Angebote richten sich nicht nur an Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die ihr fachliches Wissen vertiefen und aktuell halten bzw. zusätzliche Qualifikationen erwerben möchten, sondern auch an Personen, die ohne Studienabschluss wissenschaftliche Ergebnisse für ihre berufliche Weiterbildung nutzbar machen möchten.

Wichtige Bereiche der wissenschaftlichen Weiterbildung sind die weiterbildenden Masterstudiengänge, die einen (zusätzlichen) Hochschulabschluss vermitteln, und die Kontaktstudiengänge. Letztere zielen auf die Ergänzung berufspraktischer Erfahrungen und richten sich an ehemalige Studierende, die sich im Beruf weiterbilden wollen, sowie an Berufspraktikerinnen und -praktiker ohne Hochschulabschluss mit vergleichbarer Qualifikation. Kontaktstudiengänge werden auf Basis von Kooperationsvereinbarungen auch außerhalb des Hochschulbereichs durchgeführt.

Die am 9. April 2014 in Kraft getretene Novelle des Landeshochschulgesetzes ermöglicht den Hochschulen, weiterbildende Bachelorstudiengänge einzurichten. Diese sollen sich an die besonderen Lernsituationen Berufstätiger – etwa durch digitale Angebote, Fernstudienanteile oder Angebote in Randzeiten – anpassen und diesem Personenkreis die Möglichkeit eröffnen, ein

spezielles berufsbegleitendes Studium zu absolvieren. Nicht direkt berufsbezogene Weiterbildungsangebote werden unter dem Begriff der allgemeinen Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 5**) gefasst. Eine starre Abgrenzung zur beruflichen Weiterbildung ist in der Praxis allerdings problematisch, da sich berufliche und private Motive für die Teilnahme überschneiden bzw. ergänzen können. So sind das Erlernen von Fremdsprachen, die Weiterentwicklung sozialer und personaler Kompetenzen sowie Wissen im Umgang mit Medien unter anderem zentrale Schlüsselkompetenzen, die gleichermaßen für die Arbeitswelt wie für die persönliche Lebenswelt von Bedeutung sind.

G 1.2 Rechtliche Grundlagen und Organisation

Die Weiterbildung hat sich zu einem eigenständigen Bereich des Bildungswesens entwickelt, dem sogenannten quartären Sektor. Sie umfasst die in Unternehmen und im öffentlichen Dienst durchgeführte betriebliche Weiterbildung, marktwirtschaftlich orientierte Angebote der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung und die institutionalisierten Formen staatlich geförderter Weiterbildung. Mit dem Ziel, ein breit gefächertes und flächendeckendes Angebot zu entwickeln, fördert Baden-Württemberg die Weiterbildung in mehrfacher Hinsicht. Wichtigste rechtliche Grundlage ist dabei die Landesverfassung, die in Artikel 22 die Förderverantwortung von Staat, Gemeinden

und Landkreisen für die Weiterbildung – im Wortlaut heißt es *die Erwachsenenbildung* – festschreibt. Eine weiterreichende Regulierung, etwa bei der Auswahl des lehrenden Personals, ist dabei nicht statthaft. Aufgabe der staatlichen Stellen ist allein die Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen.

Weiterbildung liegt in der Zuständigkeit mehrerer Ressorts

Die Regelungskompetenz für die allgemeine, berufliche, politische und kulturelle Weiterbildung liegt überwiegend in der Zuständigkeit des Kultusministeriums, die Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung beim Finanz- und Wirtschaftsministerium. Weitere Bereiche ressortieren beim Sozialministerium, beim Wissenschaftsministerium, beim Umweltministerium, beim Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz und beim Justizministerium.

Förderung der Weiterbildung ist gesetzlich verankert

Eine Vielzahl rechtlicher Regelungen auf Bundes- und Landesebene legen die Rahmenbedingungen für die Weiterbildungsförderung fest. Grafik G 1.2 (G1) bietet einen Überblick zu den zentralen Gesetzen und Regelungen.

Eine wichtige rechtliche Grundlage in Baden-Württemberg bildet *das Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (WeitBIFöG)*, das bereits 1980 in Kraft getreten ist. Es regelt die quer durch die

verschiedenen Ressorts erfolgende Weiterbildungsförderung. Dabei werden zwei Ansätze verfolgt: das direkte Bereitstellen spezifischer Angebote und die finanzielle Förderung von Weiterbildungsträgern und der weiterbildenden Wirtschaft.

Im März 2015 hat der Landtag das Bildungszeitgesetz (BzG BW) beschlossen, das zum 1. Juli 2015 in Kraft tritt. Beschäftigte – Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Beamtinnen und Beamte sowie Auszubildende und Studierende – erhalten einen Anspruch auf bis zu fünf Arbeitstage Bildungszeit innerhalb eines Kalenderjahres. Bildungszeit kann für Maßnahmen der beruflichen oder politischen Weiterbildung sowie für die Qualifizierung zur Wahrnehmung ehrenamtlicher Tätigkeiten beansprucht werden.

Auf Bundesebene zielt das Berufsbildungsgesetz (BBiG) auf den Erhalt, die Anpassung und die Erweiterung der beruflichen Handlungsfähigkeit sowie den beruflichen Aufstieg. Das Gesetz zur Förderung der beruflichen Aufstiegsfortbildung (AFBG – „Meister-Bafög“) ermöglicht die individuelle Förderung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an entsprechenden Maßnahmen. Im Sozialgesetzbuch – SGB III Arbeitsförderung – sind Regelungen verankert, die nicht nur durch die Verbesserung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit Langzeitarbeitslosigkeit vermeiden wollen, sondern auch allgemein eine Verbesserung der Beschäftigungsstruktur anstreben. Entsprechend zielen Leistungen der Arbeitsförderung auf den Erhalt und Ausbau von Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten.



Weitere rechtliche Regelungen finden sich unter anderem im Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG), Bundespersonalvertretungsgesetz (BPersVG), Landespersonalvertretungsgesetz (LPVG), Gesetz zur Ordnung des Handwerks (HWO), Hochschulrahmengesetz (HRG) und im Gesetz zum Schutz der Teilnehmer am Fernunterricht (FernUSG).

Angleichung nationaler Regelungen im europäischen Kontext

Auf europäischer Ebene ist seit 2002 der sogenannte Kopenhagen-Prozess Grundlage für die Zusammenarbeit bei der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der Europäischen Union. Ein wichtiger Bestandteil des Prozesses ist die Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Rahmens zur Stärkung der Transparenz und der Anerkennung von Qualifikationen. Ziel ist dabei, die Mobilität von Lernenden und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu vereinfachen. Die wichtigsten Instrumente sind der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR), der Europass, das Europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung (ECVET) und der Gemeinsame Referenzrahmen für Qualitätssicherung in der Berufsbildung (EQARF). Vor diesem Hintergrund wurden im Jahr 2010 die langfristigen strategischen Ziele der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene für den Zeitraum bis 2020 im Kommuniqué von Brügge definiert.

Im EU-Programm zum Lebenslangen Lernen (LLP) waren bis 2013 verschiedene Förderinitiativen im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung und der Weiterbildung zusammengeführt. 2014 wurden diese Förderlinien durch das Programm Erasmus+ ersetzt.

Das bis 2020 angelegte Programm bündelt die bisherigen non-formalen und formalen Bildungsprogramme der EU. Die Mobilitätsprogramme zur Förderung der Berufsbildung (Leonardo da Vinci) und der Erwachsenenbildung (Grundtvig) werden unter dem Dach von Erasmus+ fortgeführt. Das Programm ermöglicht es, mit Partnern aus ganz Europa zusammenzuarbeiten, Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen und somit Kompetenzen zu erweitern.

Weiterbildungsberatung und Qualitätssicherung

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Angebote macht es für Weiterbildungsinteressierte schwierig, die für den individuellen Bedarf passende Maßnahme auszuwählen. Weiterbildungsberatung und die Qualitätssicherung der Angebote sind deshalb zu wichtigen Themen geworden. Inzwischen existieren zahlreiche Einrichtungen, die professionelle Beratung für die persönliche Weiterbildung anbieten.

Die 34 regionalen „Netzwerke für berufliche Fortbildung“ sind Zusammenschlüsse von Weiterbildungsträgern in allen Stadt- und Landkreisen. Ihnen sind über 1 200 öffentliche und private Bildungseinrichtungen angeschlossen. Die Netzwerke informieren neutral und trägerübergreifend zu regionalen Weiterbildungsangeboten und beraten Weiterbildungsinteressierte. Sie werden bei dieser Aufgabe von 13 Regionalbüros unterstützt.

Die 173 Volkshochschulen (VHS) mit ihren 732 Außenstellen bieten als größte flächendeckend vertretene und öffentlich verantwortete Weiterbildungseinrichtungen ebenfalls Bildungsberatung an. Weitere Anlaufstellen für Beratung sind beispielsweise die Agenturen für Arbeit, die Handwerkskammern und die Industrie- und Handelskammern.

Eine wichtige Ressource für umfassende Information zur Weiterbildung und für die Entscheidungsfindung ist das Weiterbildungsportal des Landes im Internet (www.fortbildung-bw.de), das neben grundlegenden Themen auch eine große Datenbank mit zielgruppenspezifischen Angeboten bereithält.

Zur Qualitätssicherung der Weiterbildung existieren verschiedene Ansätze. So bietet etwa der VHS-Verband Baden-Württemberg e.V. zahlreiche Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung von Kursleitern und Kursleiterinnen an. Neben der weiteren Professionalisierung des lehrenden Personals verfolgen viele Anbieter auch den Weg der Zertifizierung. Häufig genutzte Qualitätssicherungssysteme sind die Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung/ Weiterbildung (AZAV/AZWV), die DIN EN ISO 9000 oder das EFQM.

Bündnis für Lebenslanges Lernen

Die Landesregierung beschloss 2010, alle bereits existierenden Ansätze und bewährten Akteure im Bereich der Weiterbildung in Baden-Württemberg in einem Bündnis für Lebenslanges Lernen auf ein gemeinsames Fundament zu stellen, das sich Ende 2011 konstituierte. Beteiligt sind rund 40 Dachverbände, Organisationen und Institutionen sowie die entsprechenden Fachressorts.

Gemeinsame Zielsetzungen des Bündnisses sind unter anderem eine stärkere Verankerung von Weiterbildung in der Bildungsbiografie jedes Einzelnen, ein Beitrag zur Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs, die Gewährleistung sowie die Fortentwicklung einer verlässlichen und bedarfsgerechten Finanzausstattung, die Förderung von Menschen ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung oder ohne Arbeit durch Weiterbildung und die weitere Vernetzung der Weiterbildungsanbieter und -angebote.

Unter dem Vorsitz des Volkshochschulverbands Baden-Württemberg erarbeitete eine Fachgruppe des Bündnisses für Lebenslanges Lernen die Konzeption für das *Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung*. Ziel des Landesnetzwerks ist die Sicherstellung einer neutralen und kompetenten Beratung, um den Bildungsmarkt für Interessierte übersichtlicher zu machen.²

2 <http://www.fortbildung-bw.de/landesnetzwerk-weiterbildung/> [Stand: 15.01.2015]

G 2 Träger und Angebote des Zweiten Bildungswegs

Mit dem Zweiten Bildungsweg bieten sich in Baden-Württemberg für Weiterbildungswillige, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, weitere Möglichkeiten, ihren mittleren Abschluss, die Fachhochschulreife oder eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife zu erlangen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zweiten Bildungswegs müssen je nach Einrichtung verschiedene gesetzlich festgelegte Aufnahmevoraussetzungen erfüllen, wobei eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mehrjährige Berufstätigkeit die gemeinsame Voraussetzung aller Einrichtungen ist.

Im Schuljahr 2013/14 haben fast 13 300 Personen eine dieser Einrichtungen besucht: Knapp 4 600 eine Abendrealschule, ein Abendgymnasium oder ein Kolleg der allgemein bildenden Schulen und knapp 8 700 eine berufliche Schule des Zweiten Bildungswegs. Dies entspricht einem Rückgang von rund 8 % im Vergleich zum Vorjahr und von rund 16 % im Vergleich zum Schuljahr 2009/10. Den mit Abstand größten Anteil an den Teilnehmerzahlen hatten dabei die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife mit knapp 46 %. Den im Vergleich zum Schuljahr 2009/10 prozentual höchsten Rückgang hatten die Abendrealschulen mit rund 41 % und absolut knapp 1 100 Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen. Gleichzeitig stiegen die Anteile von Absolventinnen und Absolventen mit mittlerem Bildungsabschluss aus dem „ersten Bildungsweg“ der allgemein bildenden Schulen von rund 42 % im Jahr 2010 auf nunmehr knapp 49 % im Jahr 2013.

Hoher Anteil von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Migrationshintergrund an allgemein bildenden Abendschulen

Unter den allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs waren im Schuljahr 2013/14 die 23 Abendgymnasien mit 2 561 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (darunter rund 52 % Frauen) am stärksten vertreten. Der Anteil der 1 065 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Migrationshintergrund war mit rund 42 % fast viermal höher als an den allgemein bildenden Gymnasien mit knapp 11 % (Tabelle G 2 (T1)). Die mit Abstand meisten Abendgymnasiastinnen und -gymnasiasten fanden sich mit 534 im Stadtkreis Stuttgart, gefolgt vom Stadtkreis Heidelberg mit 228 Schülerinnen und Schülern (Web-Tabelle G 2 (T2)). Rund 58 % der Schülerinnen und Schüler an Abendgymnasien wurden in den neun Stadtkreisen des Landes unterrichtet.

An den 39 Abendrealschulen gab es im Schuljahr 2013/14 zusammen 1 533 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter 45 % Frauen. Der Anteil der Schüle-

rinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lag an dieser Schulart bei gut 47 % und war damit wesentlich höher als an den allgemein bildenden Realschulen des „ersten Bildungswegs“ mit gut 16 %. Der Stadtkreis Freiburg hatte mit 143 die meisten Abendrealschülerinnen und -schüler, wobei in den neun Stadtkreisen 41 % der Schülerinnen und Schüler unterrichtet wurden. Sowohl die Abendrealschulen als auch die Abendgymnasien befinden sich komplett in privater Trägerschaft.

497 Erwachsene besuchten im Schuljahr 2013/14 eines der sieben allgemein bildenden Kollegs des Landes – neben sechs privaten existiert hier auch ein öffentliches Kolleg in staatlicher Trägerschaft in Mannheim. Der Frauenanteil an den Kollegs lag bei gut 48 %, der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lediglich bei knapp 13 % – also deutlich niedriger als an den Abendrealschulen und Abendgymnasien.

Generell konzentrieren sich Angebote des Zweiten Bildungswegs stärker in Stadtkreisen als in den sie umgebenden Landkreisen oder in ländlich geprägten Regionen (vgl. Web-Tabelle G 2 (T2)).

Abendrealschulen haben die meisten ausländischen Absolventinnen und Absolventen

566 Schülerinnen und Schüler konnten im Jahr 2013 eine Abendrealschule mit dem Realschulabschluss verlassen (Tabelle G 2 (T1)). Der Anteil der ausländischen Absolventinnen und Absolventen lag bei rund 30 %. An den Abendgymnasien legten 357 Prüflinge ihre Abschlussprüfung mit Erfolg ab und erlangten somit die Hochschulreife. Unter ihnen waren gut 14 % Ausländerinnen und Ausländer. Weitere 122 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Bildungswegs erwarben die Hochschulreife nach erfolgreich abgelegter Abschlussprüfung an einem Kolleg. Der Ausländeranteil lag hier bei 2 %. In den Abschlussklassen des Vorjahres (Schuljahr 2012/13) waren an den Abendgymnasien 488 Personen gemeldet, an den Kollegs 143. Insbesondere an den Kollegs scheint die „Erfolgsquote“ damit vergleichsweise hoch zu sein.

Schwankende Entwicklung der allgemein bildenden Abendschulen in den letzten 30 Jahren

Nach dem Schuljahr 2005/06, in dem mit 6 572 Schülerinnen und Schülern der bisher höchste Wert beobachtet wurde, gingen die Schülerzahlen – mit einer kurzen Unterbrechung im Schuljahr 2009/10 – bis zum Schuljahr 2013/14 wieder deutlich zurück. Nach den

jüngsten Rückgängen liegen sie wieder etwas über dem nach der Jahrtausendwende erreichten Niveau (Grafik G 2 (G1)).

Anteil der Bildungswilligen an Abendgymnasien steigt deutlich an

Die Entwicklung der einzelnen Schularten nahm in den letzten 30 Jahren einen unterschiedlichen Verlauf. So findet sich bei den Abendrealschulen der absolut geringste Wert der Schülerzahlen im Schuljahr 1993/94 mit 1 405 Schülerinnen und Schülern. Bis 2005/06 sind die Zahlen auf 2 852 nach oben geklettert. Seit dem Schuljahr 2009/10 ist ein Rückgang feststellbar.

Die Abendgymnasien hatten im Schuljahr 1995/96 mit 1 496 Schülern die geringsten Teilnehmerzahlen zu verbuchen. Von 1998/99 bis zum Schuljahr 2006/07 haben die Schülerzahlen bis auf 3 113 stetig zugenommen. Nach 2009/10 sanken sie wieder ab bis auf einen Stand von 2 561.

Bei den Kollegs gab es im betrachteten Zeitraum im Schuljahr 1990/91 mit 865 die meisten und 1998/99 mit 434 die wenigsten Bildungswilligen. Seitdem haben auch an dieser Schulart bis zum Schuljahr 2004/05 die Teilnehmerzahlen zugenommen. Danach wechselten sich Ab- und Zunahme der Schülerzahlen ab, wobei der zuletzt errechnete Wert von 497 für das Schuljahr 2013/14 der niedrigste der letzten 13 Jahre war.

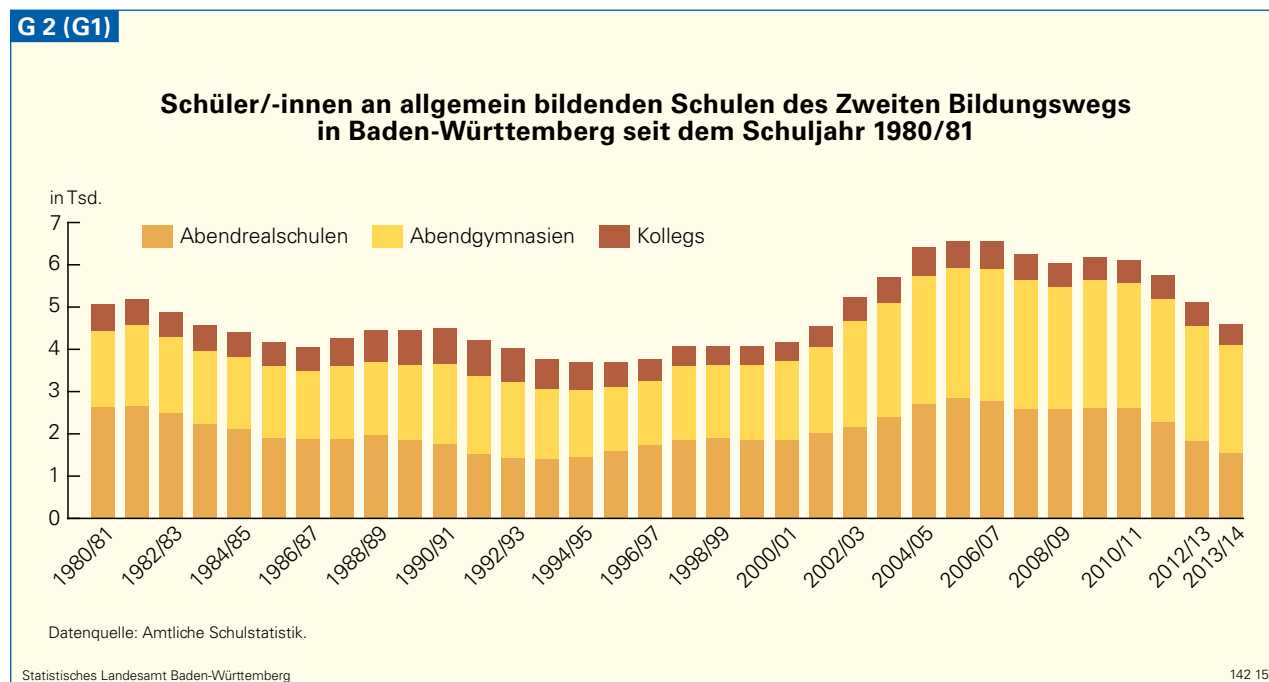
Verglichen mit dem Schuljahr 1983/84 haben die Abendrealschulen deutlich an Teilnehmerinnen und Teilnehmern verloren (-31 %). Dagegen konnten die

Abendgymnasien ein Wachstum von rund 50 % verzeichnen. An den Kollegs gab es im Schuljahr 2013/14 rund 20 % weniger Teilnehmende als 1983/84 (Grafik G 2 (G1)). Insgesamt konnten die Abendgymnasien ihren Anteil an der Gesamtschülerschaft der allgemein bildenden Abendschulen von knapp 38 % im Schuljahr 1983/84 auf nunmehr fast 56 % im Schuljahr 2013/14 steigern.

Aktuell rückläufige Schülerzahl an den beruflichen Schulen des Zweiten Bildungsweges

Nach einer seit dem Schuljahr 2009/10 andauernden Phase mit hohen Schülerzahlen von mehr als 9 500 war im Schuljahr 2013/14 ein spürbarer Rückgang der Schülerzahl an den beruflichen Schulen des Zweiten Bildungsweges zu verzeichnen. Mit 8 668 Weiterbildungswilligen nutzten gut 9 % weniger als im vorangegangenen Schuljahr diese Angebote (Grafik G 2 (G2)). Rund 70 % der Teilnahmen entfielen auf ein Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife. Gut ein Viertel der Schülerinnen und Schüler besuchte eine zweijährige Berufsoberschule, um die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife zu erlangen. Vergleichsweise gering war dagegen das Interesse am Besuch einer Berufsaufbauschule. Lediglich 4 % aller Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulen des Zweiten Bildungsweges nahmen das Angebot wahr, dort einen mittleren Schulabschluss zu erwerben.

Seit gut 10 Jahren halten sich der Schülerzahlen auf einem vergleichsweise stabilen Niveau. Die Entwicklung der einzelnen Weiterbildungsangebote verlief aber nach wie vor sehr unterschiedlich.



Berufsaufbauschulen nur noch wenig nachgefragt

Berufsaufbauschulen bieten die Möglichkeit, in einem 1-jährigen Vollzeitunterricht mit der Fachschulreife einen mittleren Bildungsabschluss zu erwerben. Die Schülerzahl lag im Schuljahr 2013/14 auf dem niedrigsten bislang verzeichneten Wert: Nur noch 360 Schülerinnen und Schüler wurden an den 18 öffentlichen Berufsaufbauschulen unterrichtet. Gut 29 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war weiblich. Genau ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler hatte eine ausländische Staatsangehörigkeit, einen Migrationshintergrund besaß sogar mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler (Tabelle G 2 (T1)).

Die Schülerzahlen der Berufsaufbauschulen weisen eine insgesamt sinkende Tendenz auf. Sie folgen damit der Entwicklung der Zahl der Hauptschulabschlüsse (vgl. Kapitel F 1). Die Werkrealschule neuer Prägung und die Gemeinschaftsschule (vgl. Kapitel D 2.1 und D 2.5) dürften den Trend, an allgemein bildenden Schulen zum Realschulabschluss zu gelangen, weiter verstärken. Darüber hinaus bietet die zur Fachschulreife führende Berufsfachschule im Bereich der beruflichen Schulen einen direkten Weg zum mittleren Abschluss. Auch wer die Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf erfolgreich abgeschlossen hat, kann unter bestimmten Voraussetzungen ein dem Realschulabschluss gleichgestelltes Zeugnis ausgestellt bekommen.

An Berufsoberschulen hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Aufbauend auf einem mittleren Bildungsabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder

einer damit vergleichbaren Berufserfahrung können Weiterbildungswillige an der Oberstufe einer Berufsoberschule die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife erwerben. Im Schuljahr 2013/14 strebten dies 1 044 Schülerinnen und Schüler an einer der 15 Wirtschaftsoberschulen, 797 an einer der 13 Technischen Oberschulen und 371 an einer der 11 Oberschulen für Sozialwesen an. Mit insgesamt 2 212 lag die Schülerzahl trotz Rückgängen in den letzten beiden Jahren immer noch auf einem hohen Niveau (Grafik G 2 (G2)).

Im Durchschnitt waren rund 42 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiblich. Während an den Technischen Oberschulen der Frauenanteil bei knapp 14 % lag, waren an den Oberschulen für Sozialwesen knapp drei Viertel der Schülerschaft weiblich. Relativ ausgeglichen war das Geschlechterverhältnis an den Wirtschaftsoberschulen, an denen die Schülerinnen mit einem Anteil von 52 % nur knapp in der Überzahl waren (Tabelle G 2 (T1)).

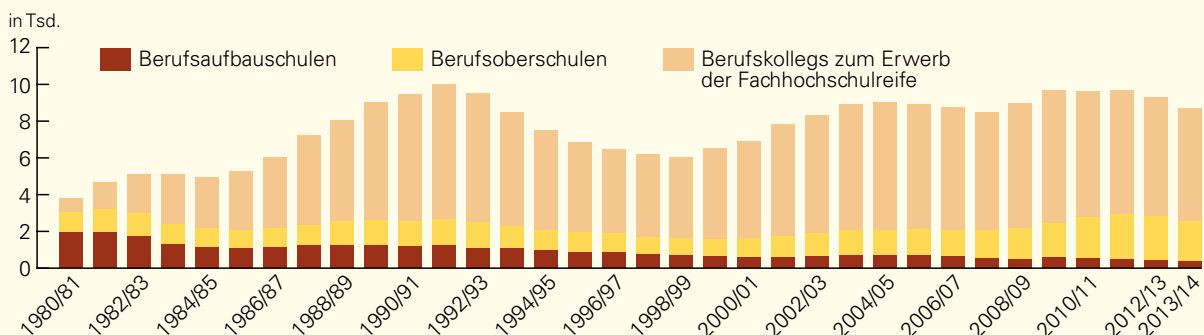
Mit knapp 15 % lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund etwas über den entsprechenden Werten der allgemein bildenden Gymnasien von knapp 11 % und der beruflichen Gymnasien von gut 14 %. Besonders hoch war der Migrantenanteil an den Wirtschaftsoberschulen, wo er mehr als 19 % betrug.

Große Nachfrage an Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife

Das Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife bietet Weiterbildungswilligen mit mittlerem Bildungsabschluss sowie einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einer entsprechenden Berufserfahrung

G 2 (G2)

Schüler/-innen an beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 1980/81



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

143 15

die Möglichkeit, durch 1-jährigen Vollzeitunterricht oder 2-jährigen Teilzeitunterricht die Fachhochschulreife zu erlangen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich entsprechend ihrer Berufsausbildung für einen gewerblichen, gestalterischen, kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Schwerpunkt entscheiden.

Im Schuljahr 2013/14 gab es an 136 beruflichen Schulen in Baden-Württemberg ein Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife. Darunter befanden sich 19 private Einrichtungen. Lediglich im Stadtkreis Baden-Baden und im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald müssen die Weiterbildungswilligen an Standorte außerhalb des eigenen Kreises ausweichen (Web-Tabelle G 2 (T2)).

Die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife waren auch im Schuljahr 2013/14 mit 6 096 Schülerinnen und Schülern der mit Abstand größte Teilbereich des Zweiten Bildungsweges. Die Entwicklung ihrer Schülerzahl wurde stark von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt. Nach der Jahrtausendwende stieg die Schülerzahl deutlich an und auch die 2008 einsetzende Wirtschaftskrise konnte diesen Anstieg zunächst nicht stoppen, sodass 2009/10 mit 7 264 Schülerinnen und Schülern fast der Höchstwert aus dem Schuljahr 1991/92 erreicht werden konnte (Grafik G 2 (G2)). Die seitdem rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen könnte damit zu tun haben, dass nun auch an anderen Berufskollegs der Erwerb der Fachhochschulreife im Vordergrund steht und dort bereits im Rahmen der beruflichen Erstausbildung erworben wird (vgl. **Kapitel E 2.3**).

Die Möglichkeit, die Fachhochschulreife anzustreben, ohne gleichzeitig den Arbeitsplatz aufgeben zu müssen, nutzten im Schuljahr 2013/14 insgesamt 599 Weiterbildungswillige, indem sie das Berufskolleg in Teil-

zeitform besuchten. Damit strebten knapp 10 % der Schülerinnen und Schüler dieser Berufskollegs ihr Ziel durch die Teilnahme an Abend- und Wochenendkursen an.

Die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife werden überwiegend von Männern genutzt. Im Schuljahr 2013/14 waren nur gut 35 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiblich (Tabelle G 2 (T1)). Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund lag bei knapp 16 % und war somit etwa mit dem entsprechenden Wert an den zur Hochschulreife führenden Berufsoberschulen vergleichbar.

Abgänge weit überwiegend erfolgreich

Die meisten Weiterbildungswilligen konnten ihr Ziel erfolgreich verfolgen und einen höheren Bildungsabschluss erwerben. An der Oberstufe der Berufsoberschulen endete 2013 in fünf von sechs Fällen der Abgang mit dem Erwerb der Hochschulreife. Dabei erreichten 892 Absolventinnen und Absolventen die allgemeine und 185 die fachgebundene Hochschulreife. Genauso erfolgreich waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife. Auch hier konnten sich fünf von sechs Abgängerinnen und Abgängern über die neu erlangte Hochschulzugangsberechtigung freuen. Damit konnte 5 087-mal das Zeugnis der Fachhochschulreife ausgestellt werden.

Etwas weniger positiv fällt die Bilanz der Abgänge an den Berufsaufbauschulen aus. Die 566 Zeugnisse der mittleren Reife bedeuten, dass hier 71 % der Abgängerinnen und Abgänger die Prüfungen zum Erwerb des mittleren Bildungsabschlusses bestanden haben. Frauen schnitten hierbei mit einer Erfolgsquote von gut 59 % schlechter ab als Männer, die zu knapp 75 % erfolgreich waren.

G 3 Träger und Angebote der beruflichen Weiterbildung

Die klassische Gliederung der Weiterbildung in einen beruflichen und einen allgemeinen Bereich erlaubt nur eine unzureichende Systematisierung der Lernintentionen Erwachsener. Zum einen bieten traditionelle Institutionen der allgemeinen Weiterbildung verstärkt auch berufsspezifische Kurse an, zum anderen sind einzelne Angebote thematisch oft nicht eindeutig abgrenzbar. Allerdings differenzieren die für die Darstellung des Weiterbildungssektors herangezogenen Datenquellen nach wie vor in allgemeine und berufliche Bildungsangebote. Deshalb wird im Bildungsbericht an dieser Unterscheidung festgehalten.

Kapitel G 3.1 bezieht sich auf Datenmaterial aus repräsentativen Erhebungen und fokussiert die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung der erwachsenen Bevölkerung im Erwerbsalter. In **Kapitel G 3.2** werden die von beruflichen Schulen und von den Kammern durchgeführten Angebote der beruflichen Weiterbildung, die zu einem beruflichen Aufstieg führen, auf der Grundlage von Teilnahmestatistiken dargestellt. Für diesen Weiterbildungstyp ist der Begriff Aufstiegsfortbildung üblich.

G 3.1 Teilnahme an beruflicher Weiterbildung

Die folgenden Ausführungen basieren auf der Studie „Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2012 (Adult Education Survey AES)“³ und der darauf aufbauenden Zusatzerhebung für Baden-Württemberg.⁴ Fokussiert wird insbesondere die berufliche Weiterbildung, ergänzt um Daten zum Weiterbildungs geschehen insgesamt.

Seit 1979 beobachtet das „Berichtssystem Weiterbildung (BSW)“ im Abstand von 3 Jahren das Weiterbildungs geschehen in Deutschland. Ab 2007 wurde das Erhebungsdesign an das Konzept des „Adult Education Survey (AES)“ angepasst, das die internationale Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet. Baden-Württemberg gab in der Vergangenheit mehrfach eine Zusatzstudie in Auftrag, um Ergebnisse auf Ebene des Bundeslandes zu erhalten. Die jüngsten Zusatzstudien liegen über die Jahre 2007 und 2012⁵ vor.

Der AES basiert auf einer repräsentativen Befragung der Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren und erfolgt mit computergestützten mündlichen Interviews. Er bezieht das gesamte Spektrum der Weiterbildungsangebote ein und erfasst vielfältige Aktivitäten des Lernens im Erwachsenenalter. Unterschieden werden dabei drei Strukturtypen:⁶

- **Formales Lernen:** darunter werden reguläre Bildungsgänge in Schulen, Hochschulen oder in der Berufsausbildung verstanden, die in der Regel mit einem Zertifikat abschließen.
- **Non-formales Lernen:** damit ist die Weiterbildung im engeren Sinne gemeint. Diese Lernform umfasst Bildungsaktivitäten, die zwar außerhalb der formalen Bildungsgänge stattfinden, jedoch organisiert sind und mit einer Lehrer-Lerner-Beziehung einhergehen.
- **Informelle Lernprozesse** hingegen vollziehen sich außerhalb organisierter Bildungssysteme in den lebensweltlichen Zusammenhängen der Lernenden.

Ebenfalls repräsentative Stichprobendaten zur betrieblichen Weiterbildung liefert das „IAB-Betriebspanel“.⁷ Die sich darauf beziehende Sekundärstudie „Betriebliche Fort- und Weiterbildung 2012“ des IAW⁸ basiert auf einer repräsentativen Befragung von Betrieben in Baden-Württemberg. Die Studie verfolgt insbesondere die Frage, in welchem Ausmaß baden-württembergische Arbeitgeber die Weiterbildung ihrer Beschäftigten fördern.

Beteiligungsquote an organisierter Weiterbildung gestiegen

In Baden-Württemberg beteiligte sich im Jahr 2012 ein größerer Anteil der 18- bis 64-Jährigen an non-formalen Lernformen als 2007. 57 % dieser Altersgruppe nahmen an (non-formalen) Angeboten der Weiterbildung teil, bei Hinzurechnung der Beteiligung an regu-

3 Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013).

4 TNS Infratest Sozialforschung (2013).

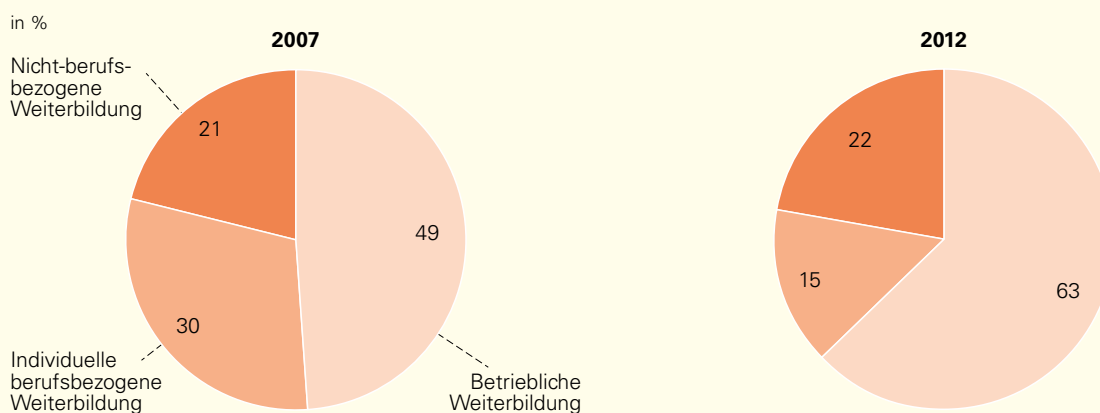
5 Zum AES 2010 wurde von Baden-Württemberg keine Länderzusatzstudie in Auftrag gegeben, sodass nur ein Vergleich zwischen den Studien 2007 und 2012 möglich ist. Die weiter zurückliegenden Studien wurden nach dem Konzept des BSW erstellt und sind deswegen nicht mit den jüngsten Daten aus dem Jahr 2012 vergleichbar.

6 Classification of Learning Activities (CLA), Europäische Kommission (2006).

7 Das IAB-Betriebspanel ist eine repräsentative Arbeitgeberbefragung, die vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit jährlich durchgeführt wird. Der entstandene Längsschnittdatensatz bildet die Grundlage für zahlreiche Arbeitsmarktstudien.

8 Klemp, C. und Klee, G. (2013).

G 3.1 (G1)

Lernaktivitäten*) in Baden-Württemberg 2007 und 2012
nach Weiterbildungssegment

*) 2007: 19- bis 64-Jährige; 2012: 18- bis 64-Jährige.
Datenquelle: AES 2012, Länderzusatzstudie Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

144 15

lären (formalen) Bildungsgängen waren es sogar 61 %. Im Jahr 2007⁹ betrug die Beteiligungsquote an non-formaler Weiterbildung lediglich 46 %, bei Hinzunahme der regulären Bildungsgänge 52 %. Dieser Anstieg erfolgte auf Kosten des informellen Sektors, bei dem der Anteil der Lernenden zwischen den beiden Befragungszeitpunkten von 58 % auf 48 % zurückging (Tabelle G 3.1 (T1)). Die Beteiligung an allen drei Lernformen insgesamt (74 %) blieb damit weitgehend konstant.

Die AES-Erhebung unterscheidet die Segmente *betriebliche Weiterbildung*, *individuelle berufsbezogene Weiterbildung* und *nicht-berufsbezogene Weiterbildung*. Die Teilnahmequote an rein betrieblicher Weiterbildung ist um 7 Prozentpunkte auf 39 % angestiegen. Dies vollzog sich auf Kosten der individuellen berufsbezogenen Weiterbildung, die um 6 Punkte auf 11 % absank (Web-Tabelle G 3.1 (T2)). Die Beteiligung an nicht-berufsbezogener Weiterbildung stieg auf 17 %.

Wenig verändert hat sich die Verteilung der Lernaktivitäten, die einerseits überwiegend berufsbezogene Inhalte, andererseits nicht-berufsbezogene Inhalte vermitteln (Grafik G 3.1 (G1)). Allerdings ist der Anteil der betrieblichen Weiterbildung von knapp der Hälfte der Aktivitäten auf nunmehr 63 % angestiegen, während sich der Anteil individueller berufsbezogener Weiterbildungsaktivitäten auf 15 % halbiert hat. Die typische

Dauer betrieblicher Weiterbildungsmaßnahmen hat sich von mehrtägigen hin zu eintägigen bzw. mehrstündigen Veranstaltungen verschoben.

Die Weiterbildungsquote in Betrieben hat laut IAB-Betriebspanel im Jahr 2012 den bislang höchsten Stand erreicht (Grafik G 3.1 (G2)). Rund 31 % der Beschäftigten in baden-württembergischen Betrieben haben an mindestens einer Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen. In der Vergangenheit schwankte dieser Wert zwischen 17 % und 27 %. Die Teilnahmequote in Betrieben, die Weiterbildung aktiv fördern, liegt deutlich höher und erreichte 2012 mit 38 % ebenfalls den bisherigen Höchststand. Ebenfalls ist der Anteil der sogenannten Weiterbildungsbetriebe – Unternehmen, die die Weiterbildung ihrer Beschäftigten beispielsweise finanziell unterstützen – in den zurückliegenden Jahren deutlich angestiegen.

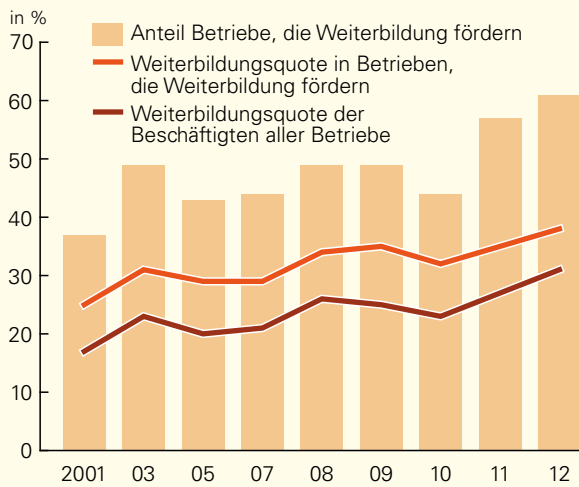
Lediglich die Hälfte der Arbeitslosen beteiligt sich an Weiterbildung

Zwischen der Beteiligung an Weiterbildungsaktivitäten und dem Erwerbsstatus der 18- bis 64-Jährigen besteht ein deutlicher Zusammenhang. Während Erwerbstätige (zu 63 %) und Personen in Ausbildung (zu 67 %) in größerem Umfang Weiterbildung nutzen, ist dies bei Arbeitslosen und sonstigen Nicht-Erwerbstätigen wesentlich weniger häufig der Fall (Grafik G 3.1 (G3)). Allerdings ist die Teilnahmequote der arbeitslos gemeldeten Nicht-Erwerbstätigen gegenüber 2007 um 20 Punkte auf 48 % angestiegen.

9 Befragungsbasis 2007 waren die 19- bis 64-Jährigen.

G 3.1 (G2)

Weiterbildungsquoten der Beschäftigten in Baden-Württemberg seit 2001



Datenquelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Wellen 2001, 2003, 2005, 2007 bis 2012.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

145 15

Unter den verschiedenen Berufsgruppen beteiligen sich die Beamtinnen und Beamten mit 83 % am häufigsten an Weiterbildung. Bei den Angestellten sind es 71 %, bei den Selbstständigen 51 % und bei den Arbeiterinnen und Arbeitern 44 %.

Beteiligungsumfang abhängig von schulischem und beruflichem Abschluss

Wie im Jahr 2007 variiert die Beteiligungsquote auch 2012 stark mit dem schulischen Bildungsstand und dem Niveau des beruflichen Abschlusses. Generell

besuchen Personen im Erwerbsalter mit höherem schulischem und beruflichem Abschluss häufiger Weiterbildungsmaßnahmen (Grafik G 3.1 (G4)). Während sich die Weiterbildungsteilnahme bei Personen mit niedrigem Schulabschluss kaum verändert hat, sind die Teilnahmequoten bei Personen mit mittlerem und hohem schulischem Abschluss um 16 bzw. 13 Prozentpunkte angewachsen.

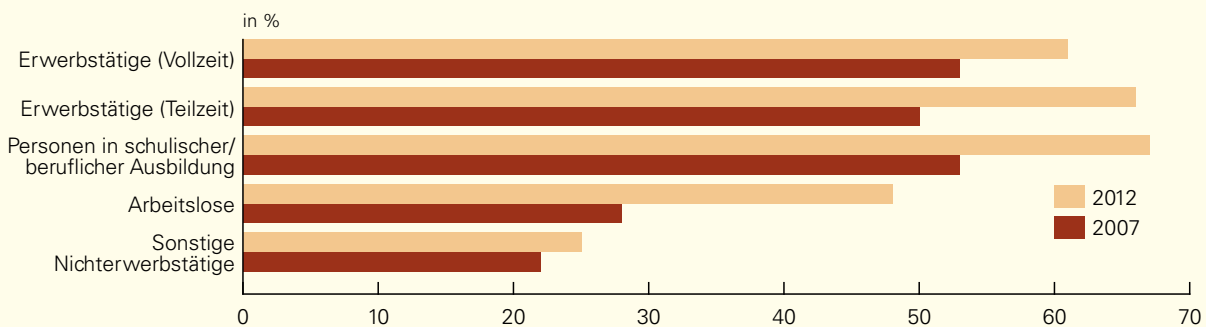
Die Beteiligungsquoten an Aktivitäten der betrieblichen Weiterbildung sind in allen Berufsqualifikationsgruppen gegenüber 2007 angestiegen (Web-Tabelle G 3.1 (T2)). Die individuelle berufsbezogene Weiterbildung wird dagegen weniger stark genutzt. Ebenfalls sind bei der nicht-berufsbezogenen Weiterbildung 2012 deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, dass die Weiterbildungsquote von Personen ohne Berufsabschluss mit einem Zuwachs von 23 Prozentpunkten von allen Gruppen am deutlichsten angestiegen ist.

Wachsende Beteiligungsquoten in allen Altersgruppen

Gegenüber der Erhebung 2007 wurden für 2012 in allen Altersgruppen deutlich höhere Beteiligungsquoten festgestellt. Zwischen den 25- bis 34-Jährigen, den 35- bis 44-Jährigen und den 45- bis 54-Jährigen unterscheiden sich die Quoten mit jeweils rund 58 % kaum. Die Zuwächse betragen 5 bis 12 Prozentpunkte. Lediglich bei den 55- bis 64-Jährigen nimmt trotz eines Zuwachses von 11 Punkten weniger als die Hälfte (46 %) an Weiterbildung teil. Betrachtet man in dieser Altersgruppe jedoch nur die Erwerbstätigen, entspricht die Teilnahmequote derjenigen der jüngeren. Über alle Altersgruppen hinweg beteiligen sich Frauen mit 57 % geringfügig häufiger als Männer mit 56 %.

G 3.1 (G3)

Beteiligungsquote*) an Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007 und 2012 nach Erwerbsstatus



*) 2007: 19- bis 64-Jährige, 2012: 18- bis 64-Jährige

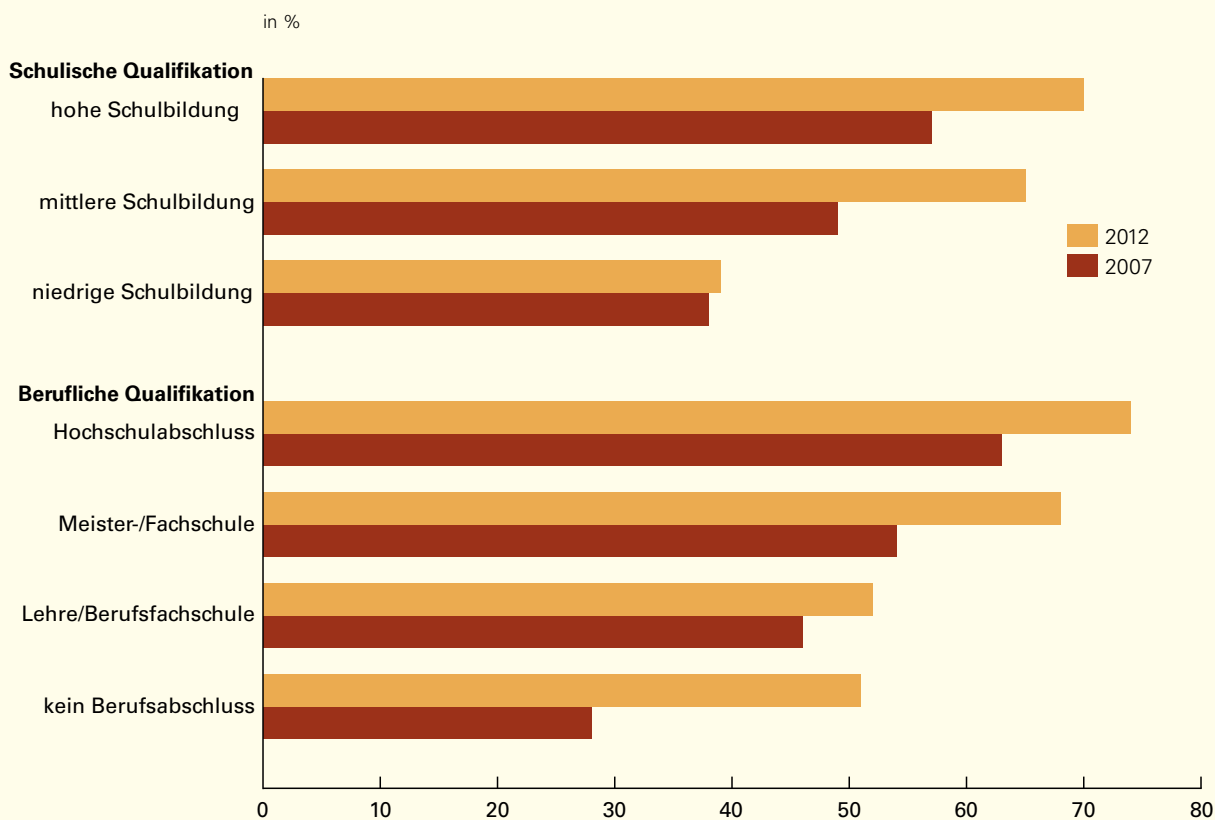
Datenquelle: AES 2012, Länderzusatzstudie Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

146 15

G 3.1 (G4)

Teilnahmequote*) an beruflicher Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007 und 2012 nach schulischer und beruflicher Qualifikation



niedrige Schulbildung = Hauptschulabschluss bzw. ohne Abschluss; mittlere Schulbildung = mittlerer Abschluss; hohe Schulbildung = Fachhochschulreife oder höher

*) 2007: 19- bis 64-Jährige, 2012: 18- bis 64-Jährige
 Datenquelle: AES 2012, Länderzusatzstudie Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

147 15

Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit und mit sonstiger Zuwanderungsgeschichte nehmen mit Quoten von 47 % bzw. 50 % weniger oft Weiterbildungsangebote wahr als Personen ohne Migrationshintergrund; deren Beteiligungsumfang beträgt 59 %. Ebenfalls deutlich geringer sind die Teilnahmequoten der Personen mit Migrationshintergrund bei Betrachtung der rein betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen.

Große Anzahl von Förderungen der beruflichen Weiterbildung durch die Agentur für Arbeit

Die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach §§ 81 ff. SGB III ist ein wichtiges arbeitsmarktpolitisches Instrument, um die Beschäftigungschancen durch eine berufliche Qualifizierung zu verbessern. Die Förderung umfasst die Gewährung von Arbeitslosengeld bzw. Arbeitslosengeld II während der Teilnahme

und die Übernahme der Weiterbildungskosten. Ebenfalls gefördert werden können Personen, die sich in Rehabilitation befinden.

Im Jahr 2013 verzeichnete die Bundesagentur für Arbeit für Baden-Württemberg 27 268 Eintritte¹⁰ in Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Weiterbildung. Darunter waren 2 044 junge Menschen unter 25 Jahren. Mit einem Anteil von knapp einem Viertel zielte der größte Schulungsbereich auf eine Weiterqualifizierung in Berufen der Unternehmensführung und -organisation. Ebenfalls mit jeweils rund 10 % stark vertreten waren Informatik- und andere IKT-Berufe sowie der Bereich Führen von Fahrzeugen und Transportgeräten.

10 Da eine Person innerhalb eines Jahres mehrere Maßnahmen absolvieren kann, ist die Zahl der Maßnahmen höher als die der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

G 3.2 Aufstiegsfortbildungen der Kammern und der beruflichen Schulen

G 3.2.1 Fortbildungsmaßnahmen der Kammern

Die acht Handwerkskammern in Baden-Württemberg organisieren zahlreiche Angebote der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Einen zentralen Stellenwert nehmen dabei die Meisterkurse ein. Zusätzlich besteht ein breites Angebot an Fortbildungslehrgängen, die ebenfalls mit einer Prüfung abschließen. Hierzu gehören zum Beispiel Aufstiegsfortbildungen im IT-Bereich und in kaufmännischen Berufsfeldern. Einen weiteren Fortbildungsbereich bilden die Ausbildereignungsprüfungen.

3 500 Meisterprüfungen an Handwerkskammern erfolgreich abgeschlossen

Im Jahr 2013 wurden bei den baden-württembergischen Handwerkskammern 3 518 Meisterprüfungsverfahren erfolgreich abgeschlossen – unter den Absolventen waren 719 Frauen (Grafik G 3.2 (G1)). Gegenüber den Vorjahren hat sich die Zahl der Absolventinnen und Absolventen leicht erhöht. Außer den Meisterprüfungen bieten die Handwerkskammern weitere Aufstiegsfortbildungen an, die nach erfolgreich absolvierter Prüfung zu einer neuen Berufsbezeichnung führen, etwa Betriebswirt/-in (HWK) oder Technische/r Fachwirt/-in (HWK).

Breites Angebot der Industrie- und Handelskammern

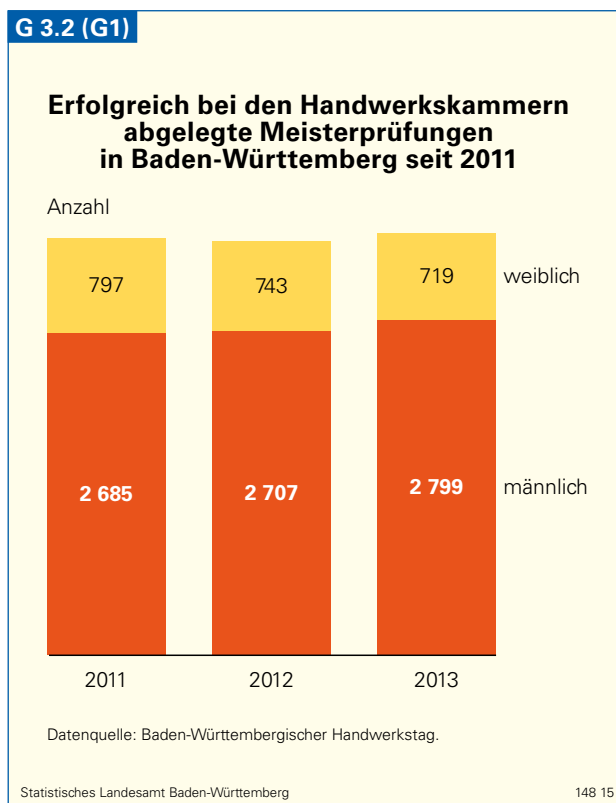
Die 12 Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg bieten in Kooperation mit unterschiedlichen Bildungsträgern – teilweise auch mit beruflichen Schulen – eine Vielzahl von Fortbildungen in unterschiedlichen Berufsfeldern an, die auf eine höherwertige berufliche Tätigkeit vorbereiten. Im Jahr 2013 nahmen landesweit 10 420 Personen an einer Fortbildungsabschlussprüfung in den Bereichen kaufmännische Fortbildung, industriell-technische Fortbildung, IT- und Medien-Fortbildung sowie an Querschnittsthemen teil (Grafik G 3.2 (G2)). Während bei den kaufmännischen Fortbildungen und den Querschnittsthemen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern bestand, sind der industriell-technische Bereich und in geringerem Maße der IT-/Medien-Bereich von den Männern dominiert.

Nicht alle Teilnehmenden genügten den in der Abschlussprüfung getesteten Leistungsanforderungen. Die Quote der bestandenen Prüfungen schwankte – ggf. nachdem die Möglichkeit genutzt wurde, an einer Wiederholungsprüfung teilzunehmen – von 73 % bei den sonstigen gewerblich-technischen Fortbildungen bis zu 91 % bei den Industriemeisterinnen und -meistern.

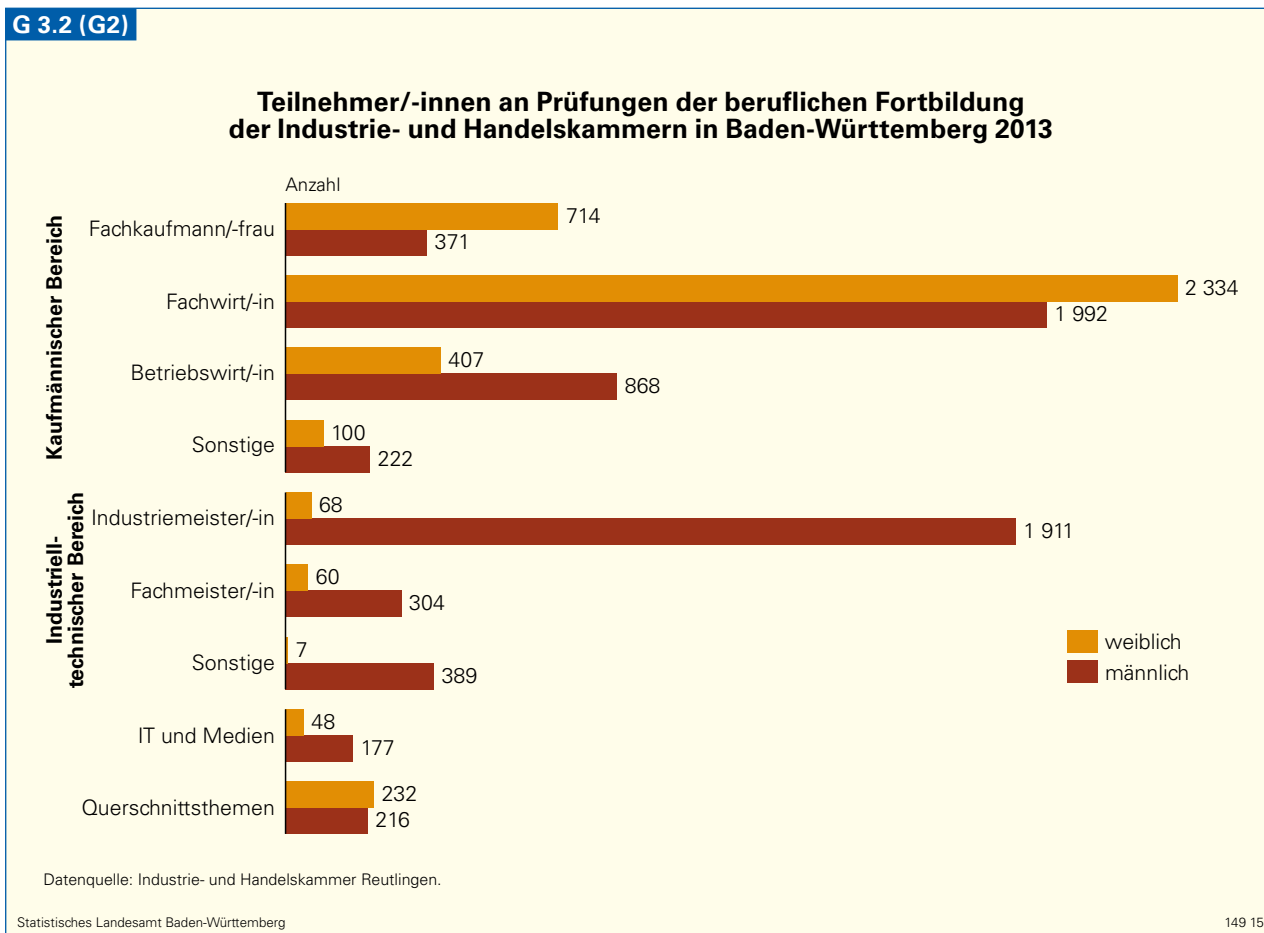
G 3.2.2 Aufstiegsfortbildung an Fachschulen

Fachschulen bereiten auf Fortbildungsprüfungen vor, die bei den Kammern oder anderen zuständigen Prüfungsbehörden abzulegen sind. Als schulische Vorbildung ist hier in der Regel der Hauptschulabschluss erforderlich, bei den Fachschulen für Betriebswirtschaft und Unternehmensmanagement ein mittlerer Bildungsabschluss. Darüber hinaus müssen die Weiterbildungswilligen eine einschlägige Berufsausbildung und eine entsprechende Berufstätigkeit mit ausreichender Dauer nachweisen. Das Fehlen einer einschlägigen Berufsausbildung kann durch eine längere Berufstätigkeit ausgeglichen werden.

Das Lehrgangsangebot der Fachschulen ist vielfältig. Die bekanntesten Angebote dürften die Vorbereitungskurse auf die Meister- und die Technikerprüfung sein. Weitere Angebote existieren zum Beispiel in den Richtungen Betriebswirtschaft und Unternehmensmanagement, Hotel- und Gaststättengewerbe, Gestaltung, Pflege, Landwirtschaft oder Führung und Organisation mit Schwerpunkt Sozialwesen. Nicht alle diese Fachschulen sind dem Kultusministerium zugeordnet, so gehören die meisten landwirtschaftlichen Fachschulen zum Bereich des Ministeriums Ländlicher Raum. Eine gewisse Sonderstellung haben die Fachschulen für Sozialwesen im Bereich des Sozialminis-



G 3.2 (G2)



teriums. Dort ist nicht für alle Bildungsgänge der Nachweis einer einschlägigen Berufserfahrung erforderlich, sodass hier zum Teil keine Fortbildung im eigentlichen Sinne stattfindet.

Pro Jahr mehr als 10 000 Fortbildungswillige

Im Schuljahr 2013/14 wurden die Angebote der Fachschulen von insgesamt 21 301 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wahrgenommen (Web-Tabelle G3.2(T1)). Damit lag die Schülerzahl zum fünften Mal in Folge über der Marke von 20 000. Dieser Wert war im Schuljahr 2009/10 zum ersten Mal seit langer Zeit übertroffen worden. Damals waren die Fortbildungsangebote der Fachschulen im Zuge der Wirtschaftskrise als sinnvolle Alternative zur Kurzarbeit wahrgenommen worden. Die Wertschätzung dieser Angebote hält seitdem an und ist möglicherweise auch ein Ausdruck der Bestrebungen, dem drohenden Fachkräftemangel durch Qualifizierungsmaßnahmen zu begegnen.

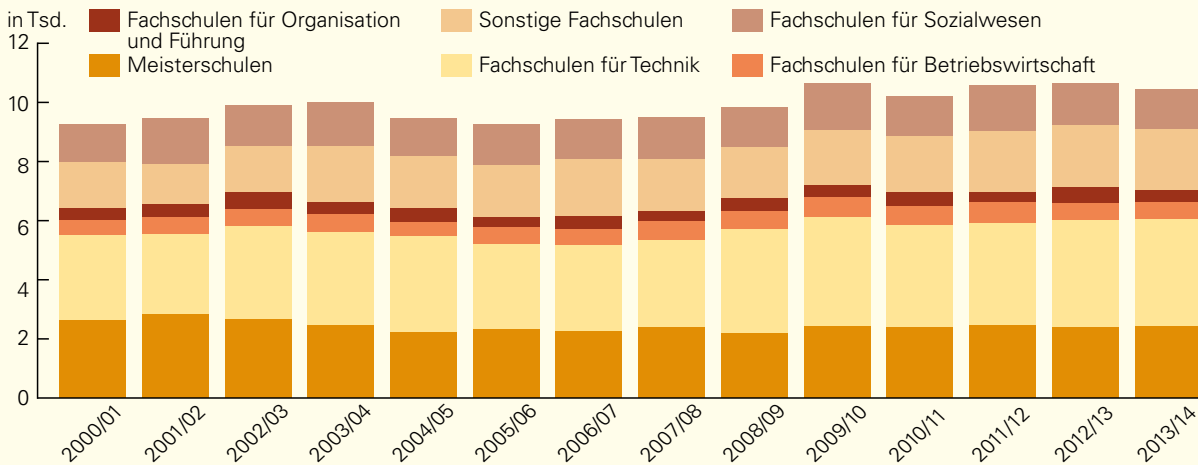
Aufgrund der je nach Bildungsgang und Zeitmodell sehr unterschiedlichen Dauer der Kurse von einem halben Jahr bis zu 4 Jahren kann an der Entwicklung der Gesamtschülerzahl nur eingeschränkt die Attraktivität der Fortbildungsangebote abgelesen werden. Informativer ist hier der Blick auf die Zahlen der Neu-

eintritte (Grafik G 3.2 (G3)). Diese lagen in den letzten 5 Schuljahren konstant über 10 000, im Schuljahr 2013/14 begannen 10 441 Fortbildungswillige einen Kurs an einer Fachschule. Den größten Anteil von knapp 35 % hatten dabei die Fachschulen für Technik. Gut 23 % der Neueintritte entfielen auf die Meisterschulen und rund 20 % auf die Fachschulen für Sozialwesen im Bereich des Sozialministeriums. Für eine Fachschule für Betriebswirtschaft und Unternehmensmanagement entschieden sich knapp 6 % der Fortbildungswilligen, für eine Fachschule für Führung und Organisation knapp 4 %. Der Rest verteilte sich auf eine Vielzahl weiterer Fachschulbildungsgänge.

Diese Verteilung war über die vergangenen 5 Jahre mit leichten Schwankungen relativ stabil. Geht man weitere 5 Jahre zurück, war der Anteil der Meisterschulen mit knapp 25 % und der sonstigen Fachschulen mit fast 15 % etwas höher, dagegen der Anteil der Fachschulen für Technik mit etwas über 31 % und der Fachschulen für Sozialwesen mit knapp 19 % niedriger. In absoluten Zahlen lagen die Meisterschulen im Schuljahr 2013/14 mit 2 431 Neueintritten fast genau auf dem Niveau des Schuljahrs 2003/04. An Fachschulen für Technik wurden 2013/14 mit 3 612 und 500 Neueintritte mehr registriert als 10 Jahre zuvor und an den Fachschulen für Sozialwesen mit 2 055 knapp 200 mehr.

G 3.2 (G3)

Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Fachschulen seit dem Schuljahr 2000/01 nach Bildungsgängen



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

150 15

Metalltechnik ist das beliebteste Berufsfeld an Meister- und an Technikerschulen

Gut die Hälfte der insgesamt 8 605 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildungskurse an den Fachschulen für Technik hat im Schuljahr 2013/14 das Berufsfeld Metalltechnik gewählt (Grafik G 3.2 (G4) unten). Mit weitem Abstand folgte die Elektrotechnik mit 1 540 Fortbildungswilligen, was einem Anteil von 18 % entspricht. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsfeld Automatisierungstechnik/Mechatronik bewegte sich mit 1 032 ebenfalls noch im vierstelligen Bereich. In der Bautechnik wurden 5 % der angehenden Technikerinnen und Techniker fortgebildet. In den letzten Jahren hat sich nur wenig an diesen Anteilen verändert.

Auch bei den Meisterschulen stand im Schuljahr 2013/14 die Metalltechnik an erster Stelle. Allerdings war ihr Anteil an den zusammen 2 867 Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit 31 % deutlich geringer als an den Technikerschulen (Grafik G 3.2 (G4) oben). Im Vergleich zum Schuljahr 2009/10 hat der Anteil der Metalltechnik jedoch um 9 Prozentpunkte zugelegt. Dieser Zuwachs ging in erster Linie zulasten des Berufsfelds Kraftfahrzeugtechnik, dessen Anteil in diesem Zeitraum von 19 % auf 13 % sank. An dritter Stelle der Teilnehmerzahlen stand 2013/14 mit einem Anteil von 9 % die Bautechnik, gefolgt von der Farbtechnik, der Agrarwirtschaft und der Holztechnik mit jeweils rund 7 % sowie der Drucktechnik und der Elektrotechnik mit jeweils rund 6 %.

Meister- und Technikerschulen überwiegend in öffentlicher Trägerschaft

Knapp ein Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Fortbildungen der Fachschulen besuchten im Schuljahr 2013/14 Kurse an Schulen in freier Trägerschaft. Beim Angebot öffentlicher und privater Träger lassen sich deutliche Schwerpunkte feststellen (Web-Tabelle G 3.2 (T1)). So waren 92 % der angehenden Meisterinnen und Meister und gut 97 % der angehenden Technikerinnen und Techniker an öffentlichen Schulen zu finden. Dagegen werden die Schulen für Sozialwesen im Bereich des Sozialministeriums ausschließlich in privater Trägerschaft geführt. Ein anderer Schwerpunkt des Angebots privater Träger sind die Fachschulen für Betriebswirtschaft und Unternehmensmanagement. Dort wurden gut 45 % der zusammen 1 191 Fortbildungswilligen dieser Richtung unterrichtet. An den anderen kaufmännischen Fachschulen, die zusammen 666 Schülerinnen und Schüler besuchten, lag der Anteil privater Träger mit fast 47 % auf ähnlichem Niveau.

Die Fachschulen für Landwirtschaft im Geschäftsbereich des Ministeriums Ländlicher Raum werden dagegen wie auch die anderen landwirtschaftlichen Fachschulen im Bereich des Kultusministeriums alle von öffentlichen Stellen – Landkreisen oder dem Land Baden-Württemberg – getragen. Diese landwirtschaftlichen Schulen besuchten im Schuljahr 2013/14 insgesamt 1 331 Fortbildungswillige, wobei hier die Schülerzahlen der landwirtschaftlichen Meister- und Technikerschulen enthalten sind.

Fast die Hälfte nutzt Teilzeit-Lehrgänge

Fortbildungen werden häufig genutzt, um im erlernten und ausgeübten Beruf weitere Qualifikationen zu erwerben und dadurch beruflich aufzusteigen. Der Besuch eines Vollzeit-Lehrgangs erfordert allerdings für die Dauer des Lehrgangs die Freistellung vom Arbeitsplatz oder dessen Aufgabe. Eine Alternative hierzu kann die Teilnahme an einem Teilzeit-Lehrgang sein, bei dem der Unterricht in der Regel abends und an Wochenenden stattfindet.

Im Schuljahr 2013/14 nutzten von den 21 301 Schülerinnen und Schülern der Fachschulen 10 228 die Mög-

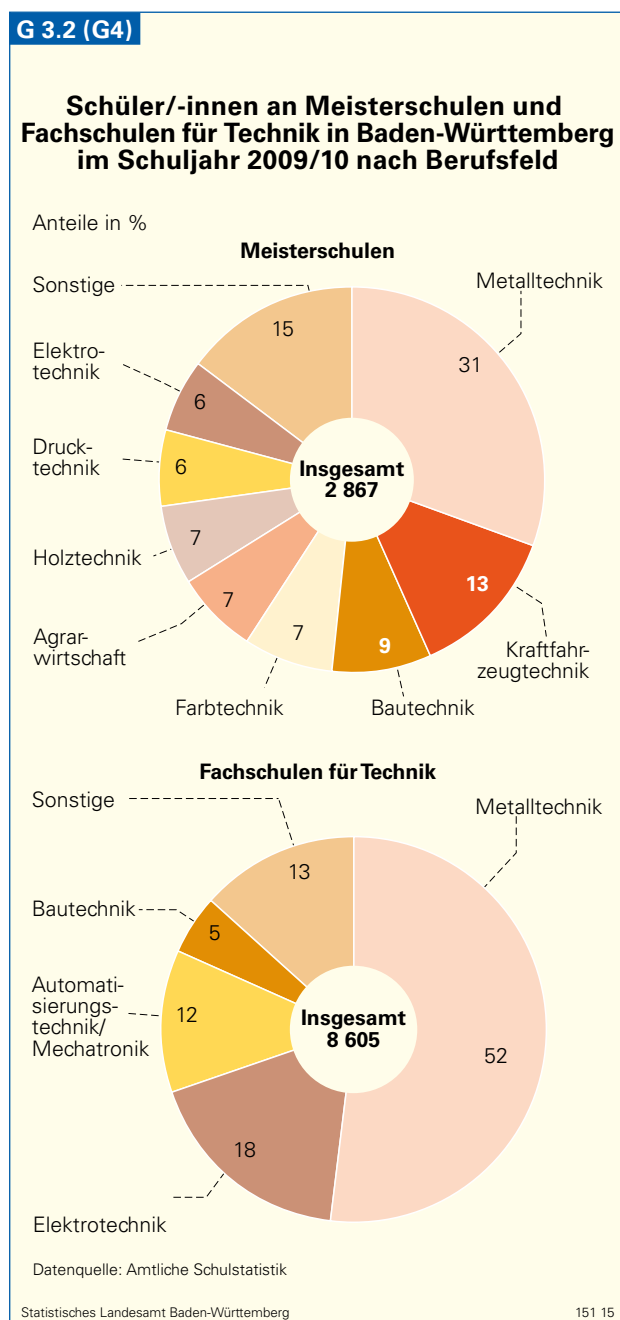
lichkeit, einen Teilzeit-Lehrgang zu besuchen. Dies entsprach einem Anteil von 48 % (Web-Tabelle G 3.2 (T2)). Das Fortbildungsangebot der Fachschulen für Organisation und Führung, der Fachschulen für Pflege und der Fachschulen für Landwirtschaft wird sogar ausschließlich in Teilzeitform angeboten. An den Fachschulen für Sozialwesen hatten sich 69 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen Teilzeit-Lehrgang entschieden. An den Fachschulen für Technik besuchte gut ein Drittel und an den Meisterschulen knapp ein Drittel der Fortbildungswilligen einen Teilzeit-Lehrgang. An den Fachschulen für Betriebswirtschaft und Unternehmensmanagement werden Teilzeit-Kurse dagegen seltener angeboten. Dort bildete sich nur eine bzw. einer von acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einem Teilzeit-Kurs fort.

Frauenanteil variiert je nach Bildungsgang

Gut ein Drittel aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Fortbildungsveranstaltungen der Fachschulen waren im Schuljahr 2013/14 Frauen. Der Frauenanteil variiert allerdings stark je nach Bildungsgang (Web-Tabelle G 3.2 (T3)). An den weit überwiegend gewerblich-technisch geprägten Angeboten der Meister- und Technikerschulen ist der Frauenanteil mit gut 13 % bzw. knapp 6 % gering. Bei den Fortbildungsangeboten in den eher sozial oder hauswirtschaftlich orientierten Bildungsgängen sind dagegen Frauen deutlich in der Mehrheit. So sind an den Fachschulen für Organisation und Führung sowie an den Fachschulen für Altenpflege mehr als 80 % der Schülerschaft weiblich. Auch an den kaufmännischen Fachschulen sind Frauen mit Anteilen um 60 % häufiger anzutreffen als Männer.

Knapp 11 % mit Migrationshintergrund

Im Schuljahr 2013/14 hatten 2 243 der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Fachschul-Kursen einen Migrationshintergrund. Dies entsprach einem Anteil von knapp 11 %. Mit 1 163 war die Zahl der deutschen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund geringfügig höher als die Zahl der ausländischen Schülerinnen und Schüler mit 1 080 (Web-Tabelle G 3.2 (T4)). Einen besonders hohen Anteil an Fortbildungswilligen mit Migrationshintergrund von 36 % wiesen die Akademien für Betriebsmanagement im Handwerk auf, die allerdings insgesamt nur von 125 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern besucht wurden. Mit gut 17 % war der Migrantanteil auch an den Fachschulen für Pflege überdurchschnittlich. Besonders niedrig war der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an landwirtschaftlichen Fachschulen. Von den 1 231 Schülerinnen und Schülern aller Arten landwirtschaftlicher Fachschulen hatten lediglich 2 % einen Migrationshintergrund.



Abschlussprüfungen mit hoher Erfolgsquote

Im Jahr 2013 erwarben 8 849 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen mit dem Abschlusszeugnis die Bestätigung einer erfolgreichen Fortbildung. Damit hatten knapp 95 % der insgesamt 9 355 Abgängerinnen und Abgänger die Abschlussprüfung bestanden (Web-Tabelle [G 3.2 \(T5\)](#)). Besonders hoch war dieser Anteil mit knapp 99 % an

den Fachschulen für Technik. Etwas niedriger war er dagegen mit 84 % bei den Meisterschulen.

In einigen Bildungsgängen besteht neben dem Ziel der beruflichen Fortbildung auch die Möglichkeit, zusätzlich die Fachhochschulreife zu erwerben. Im Jahr 2013 konnten 3 052 Fachschulabsolventinnen und -absolventen diese Chance nutzen.

G 4 Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen

Die wissenschaftliche Weiterbildung ist in § 31 des Landeshochschulgesetzes (LHG) geregelt und wurde 2014 neu gefasst. Dort heißt es: „Die Hochschulen sollen wissenschaftliche und künstlerische Weiterbildung in Form von weiterbildenden Studiengängen und Kontaktstudien anbieten. Die wissenschaftliche und künstlerische Weiterbildung erfordert curriculare und didaktische Konzepte, die an die Berufserfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anknüpfen.“¹¹

Weiterbildende Bachelor- und Masterstudiengänge führen zu Studienabschlüssen

Neu im Spektrum der weiterbildenden Studiengänge sind weiterbildende Bachelorstudiengänge, welche die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung erleichtern sollen und in § 31 Absatz 2 LHG definiert werden:

„Ein weiterbildender Bachelorstudiengang ist ein grundständiger Studiengang, der

1. sich an Personen richtet, die bereits über eine im sekundären Bildungsbereich erworbene Berufsausbildung verfügen,

2. an in dieser Berufsausbildung erworbene Kenntnisse und Kompetenzen anknüpft, auf diese aufbaut, sie vertieft und erweitert und

3. sich der Lernsituation dieses Personenkreises, insbesondere durch digitale Angebote, Fernstudienanteile oder Angebote in Randzeiten anpasst.“¹²

Darüber hinaus richten sich laut § 31 LHG weiterbildende Masterstudiengänge und sonstige weiterbildende Studiengänge an Personen, die bereits einen ersten Studienabschluss in einem grundständigen Studiengang erlangt haben und außerdem bereits Berufserfahrung gesammelt haben.

Ebenfalls im Rahmen der Weiterbildung nach § 31 LHG kann ein Kontaktstudium durchlaufen werden, welches berufspraktische Erfahrungen wissenschaftlich oder künstlerisch vertiefen und ergänzen soll. Für das erfolgreiche Durchlaufen eines Kontaktstudiums erhalten die Absolventinnen und Absolventen ein Zertifikat.

Die Statistik differenziert in verschiedene Studiengänge

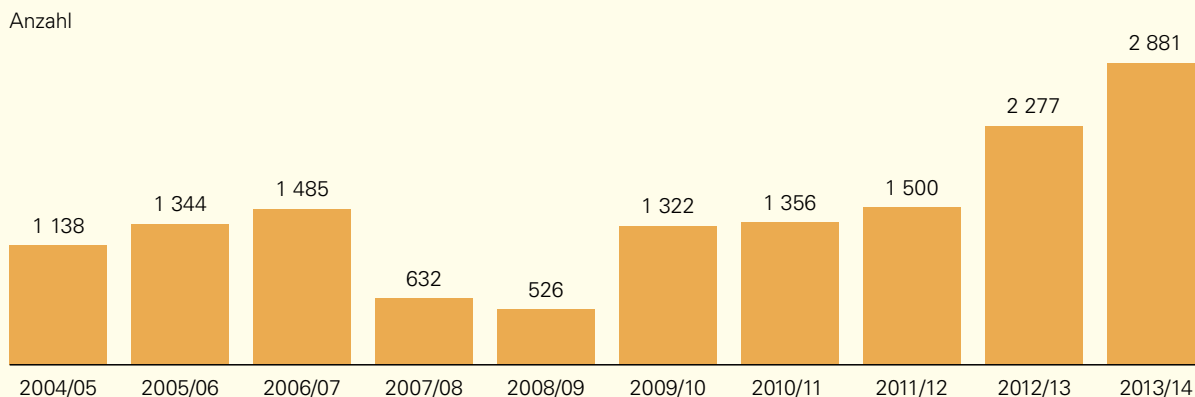
Während über die weiterbildenden Bachelorstudiengänge noch keine Zahlen berichtet werden können, bietet die Hochschulstatistik des Statistischen Landes-

11 Gesetz über die Hochschulen in Baden-Württemberg (Landeshochschulgesetz – LHG) vom 1. Januar 2005, § 31 Weiterbildung, in der Fassung vom 01.04.2014.

12 Ebenda.

G 4 (G1)

Studierende in weiterbildenden Studiengängen an baden-württembergischen Hochschulen seit dem Wintersemester 2004/05



Datenquelle: Hochschulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

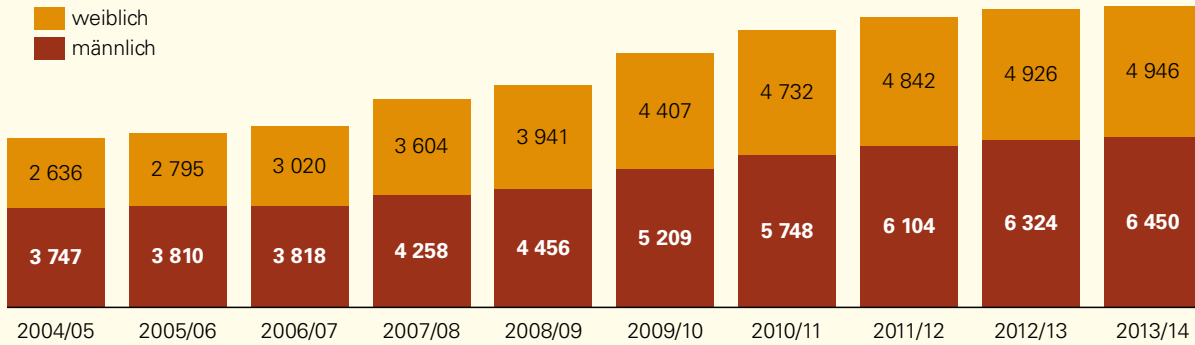
152 15

G 4 (G2)

Studierende mit angestrebtem Abschluss Promotion an baden-württembergischen Hochschulen seit dem Wintersemester 2004/05

Anzahl

weiblich
männlich



Datenquelle: Hochschulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

153 15

amtes ein differenziertes Bild bezüglich der anderen Weiterbildungsstudiengänge. Neben den Studiengängen, die in der Kategorie *weiterbildendes Studium (Kontaktstudium)* erhoben werden, können auch die in der Statistik ausgewiesenen *Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudiengänge*¹³ zu den weiterbildenden Studiengängen gezählt werden.

Zusammen spiegeln diese Kategorien aus statistischer Sicht die im Gesetzestext erwähnten weiterbildenden Masterstudiengänge, sonstigen weiterbildenden Studiengänge und Kontaktstudiengänge wider.

Nachfrage nach Weiterbildungsstudium steigt

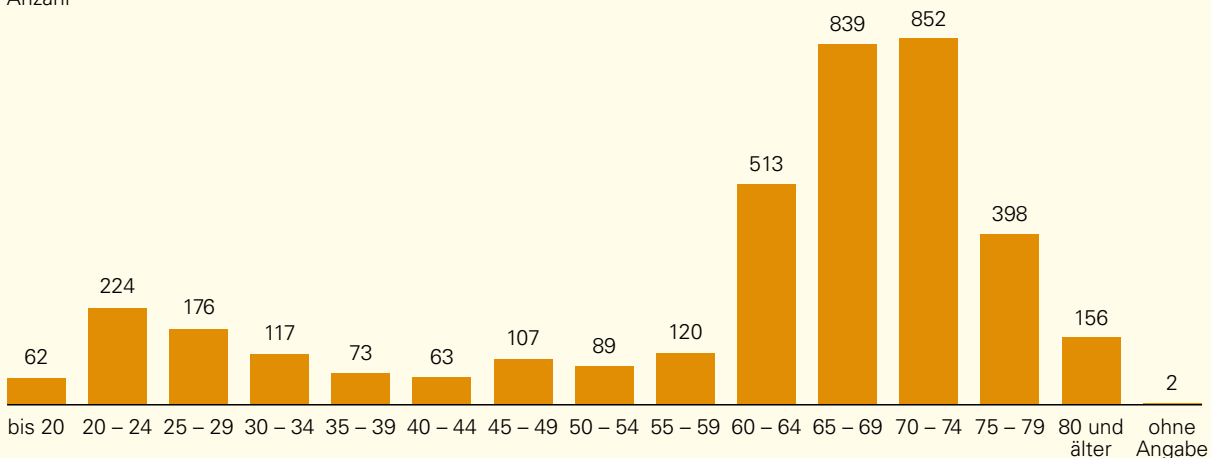
Im Wintersemester 2013/14 besuchten 2 881 Studierende einen weiterbildenden Studiengang (Grafik G 4 (G1)), womit rückblickend auf die letzten 10 Jahre ein Höchststand erreicht wurde.

13 Vgl. Statistisches Bundesamt (2014b).

G 4 (G3)

Gasthörer/-innen an baden-württembergischen Hochschulen im Wintersemester 2013/14 nach Altersgruppen

Anzahl



Datenquelle: Hochschulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

154 15

Neben den hier dargestellten Studiengängen wird in der Statistik das *Aufbaustudium* (ohne konsekutive Masterstudiengänge) ausgewiesen, über welches im Bildungsbericht 2011 im Rahmen der postgradualen Studiengänge berichtet wurde. Das Aufbaustudium ist definiert als „Studium nach einem bereits erreichten Hochschulabschluss (...). Aufbaustudien sollen das Erststudium fachlich vertiefen oder inhaltlich ergänzen.“¹⁴ Im Wintersemester 2013/14 besuchten 6 895 Studierende ein Aufbaustudium.

Die Hochschulen bieten über die hier vorgestellten Studiengänge hinaus eine Vielzahl weiterer Veranstaltungsformen der wissenschaftlich orientierten beruflichen Weiterbildung an, über die jedoch mit Ausnahme der Gasthörerinnen und Gasthörer keine amtlichen Statistiken vorliegen.

Die Anzahl der eingeschriebenen Promovierenden steigt

Die Hochschulstatistik erfasst die Promovierenden, die nach einem erlangten Hochschulabschluss neu oder weiterhin immatrikuliert sind. Im Wintersemester 2013/14 waren dies 11 396 Personen, was eine kontinuierliche Steigerung seit dem Wintersemester 2004/05 bedeutet. Diese Steigerung zeigt sich sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Promovierenden. Männer promovieren – zumindest was die eingeschriebenen Promovierenden betrifft – häufiger (Grafik G 4 (G2)). Nicht erfasst werden Doktorandinnen und Doktoranden, die an ihrer Promotion ohne

erneutes Hochschulstudium arbeiten – die Gesamtzahl der Promovierenden an baden-württembergischen Universitäten ist somit deutlich höher.

Im Prüfungsjahr 2013¹⁵ schlossen insgesamt 4 633 Promovierende ihre Promotion ab. Darunter waren 1 995 Frauen.

Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in der Altersgruppe der 65- bis 74-jährigen Personen am höchsten

Ein Segment des non-formalen Sektors der allgemeinen Weiterbildung bilden die Gasthörerinnen und Gasthörer an Hochschulen. Dies sind Teilnehmende an einzelnen Kursen und Lehrveranstaltungen, die kein Fachstudium mit entsprechender Abschlussprüfung anstreben. Eine Hochschulzugangsberechtigung ist nicht erforderlich. Die Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer lag im Wintersemester 2013/14 bei 3 791 Personen und hatte sich somit im Vergleich mit den vergangenen 5 Jahren nur wenig verändert. Mit 1 691 Personen gehörten viele Gasthörerinnen und Gasthörer zur Altersgruppe der 65- bis 74-jährigen (Grafik G 4 (G3)). Am häufigsten ausgewählt wurde die Fachrichtung Geschichte (1 055 Personen), gefolgt von Philosophie (273 Personen). Die meisten Gasthörerinnen und Gasthörer besuchten eine Universität, einige Personen belegten aber auch Veranstaltungen an einer Pädagogischen Hochschule, einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften oder einer Kunsthochschule.

14 Ebenda.

15 Sommersemester und vorausgehendes Wintersemester.

G 5 Allgemeine Weiterbildung

Der Bereich der allgemeinen Weiterbildung umfasst sämtliche Weiterbildungsaktivitäten, bei denen der berufliche Nutzen nicht im Vordergrund steht, etwa die Gesundheitsbildung, Sprachkurse, politische Bildung und künstlerisch-ästhetische Bildungsangebote. Allgemeine Weiterbildung zielt primär auf die Erweiterung der individuellen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe. Allerdings ist eine klare Trennung von der beruflichen Weiterbildung letztlich nicht möglich, da die Teilnahmemotivationen ebenso wie die Verwertung der Bildungsergebnisse sowohl in den privaten als auch in den beruflichen Bereich hineinreichen können.

G 5.1 Teilnahmequoten an allgemeiner Weiterbildung

Die Weiterbildungsteilnahmequote der erwachsenen Bevölkerung kann lediglich über repräsentative Befragungen geschätzt werden. Einen wichtigen Datensatz zum Weiterbildungsverhalten der 18- bis 64-Jährigen liefert der „Adult Education Survey (AES)“ in Verbindung mit der daran anknüpfenden Länderzusatzstudie „Weiterbildung in Baden-Württemberg 2012“¹⁶. Die Erhebung unterscheidet zwischen den Segmenten betriebliche, individuelle berufsbezogene und nicht-berufsbezogene Weiterbildung. Es werden die Teilnahmen an Lehrgängen und Kursen in bestimmten Themenfeldern erfasst und darüber Teilnahmequoten ermittelt.¹⁷

Stärkere Teilnahme an allgemeiner Weiterbildung

Im Jahr 2012 besuchten 17 % der befragten 18- bis 64-Jährigen mindestens eine Veranstaltung der nicht-berufsbezogenen und somit allgemeinen Weiterbildung. Gegenüber 2007 ist dies ein Zuwachs um 4 Prozentpunkte. Allerdings ist nur rund jede fünfte Weiterbildungsaktivität der allgemeinen Weiterbildung zuzuordnen, vier Fünftel beziehen sich auf vorrangig berufsbezogene Inhalte.

Personen mit einem formal höheren beruflichen Abschluss beteiligen sich insgesamt häufiger an Weiter-

bildung. Die Teilnahmequoten variieren bei Betrachtung aller Weiterbildungssegmente im Jahr 2012 zwischen 51 % bei Personen ohne Berufsabschluss (ein Zuwachs um 23 Punkte gegenüber 2007) und 74 % bei Personen mit Hochschulabschluss (11 Punkte Zuwachs gegenüber 2007). Bei der nicht-berufsbezogenen Weiterbildung unterscheiden sich die Teilnahmequoten zwischen den Gruppen mit unterschiedlichem Qualifikationsniveau jedoch wesentlich geringer: 23 % der Personen ohne beruflichen Abschluss besuchten mindestens eine Maßnahme, bei denjenigen mit einer Berufsausbildung waren es 13 %, bei denjenigen mit Meister-/Fachschulabschluss 20 % und bei den akademischen Berufen 21 %.

Ähnlich wie bei der beruflichen Weiterbildung nehmen Personen mit Migrationshintergrund mit einem Anteil von 12 % seltener Angebote der allgemeinen Weiterbildung wahr als Personen ohne Zuwanderungsgeschichte – hier beträgt die Teilnahmequote 18 %.

In der Länderzusatzstudie zum AES 2012 werden zudem Angaben über die Themenstellungen der wahrgenommenen Weiterbildungsaktivitäten erfragt und der internationalen ISCED-Systematik¹⁸ zugeordnet. Der mit 30 % größte Anteil der Weiterbildungsaktivitäten ist im Themenfeld „Wirtschaft, Arbeit, Recht“ angesiedelt, gefolgt von „Natur, Technik, Computer“. Der dem Segment allgemeine Weiterbildung zuzuordnende Bereich „Gesundheit und Sport“ umfasst 20 % der Aktivitäten (Web-Tabelle G 5.1 (T1)). Die Themenfelder „Sprachen, Kultur, Politik“ und „Pädagogik und Sozialkompetenz“ beinhalten Angebote sowohl der beruflichen als auch der allgemeinen Weiterbildung.

Als Motivation für die Teilnahme an Weiterbildung insgesamt werden vorrangig genannt, die „berufliche Tätigkeit besser ausüben zu können“ und das „eigene Wissen/Fähigkeiten zu einem Thema zu erweitern“ (Web-Tabelle G 5.1 (T2)). Bei alleiniger Betrachtung der nicht-berufsbezogenen Weiterbildung erhalten andere Motive ein stärkeres Gewicht. Eigenes „Wissen/Fähigkeiten zu einem Thema erweitern“ rangiert mit 55 % an erster Stelle der Teilnahmemotive, gefolgt von „Kenntnisse/Fähigkeiten für den Alltag“ erwerben. An dritter Stelle folgt das soziale Motiv „Leute kennenlernen und Spaß haben“, das bei der beruflichen Weiterbildung nur eine untergeordnete Rolle spielt.

16 TNS Infratest Sozialforschung (2013). Der AES 2012 in Verbindung mit der Länderzusatzstudie Baden-Württemberg ist eine repräsentative Befragung der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung zu ihrem Weiterbildungsverhalten.

17 Vgl. Kapitel G 3.1.

18 International Standard Classification of Education, UNESCO (2012).

62 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an allgemeiner Weiterbildung geben an, der Besuch einer Aktivität habe sich bereits dahingehend gelohnt, dass sie durch das erworbene Wissen/ Können „persönlich zufriedener“ geworden seien.

- *Einzelveranstaltungen/Vortragsreihen* mit je etwa 2-3 Stunden Dauer,
- eintägige *Studienfahrten/Exkursionen*,
- mehrtägige *Studienreisen* und
- *selbstveranstaltete Ausstellungen* mit einer Dauer von durchschnittlich 6 Wochen.

G 5.2 Volkshochschulen und kirchliche Bildungswerke

Die zwei größten Träger der Allgemeinen Weiterbildung sind die Volkshochschulen (VHS) und die kirchlichen Bildungswerke. Gemeinsam erreichten sie mit ihren mehr als 258 000 Veranstaltungen im Jahr 2013 insgesamt rund 4,7 Mill. Teilnahmen.¹⁹ Statistisch gesehen hat sich damit knapp die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner Baden-Württembergs auf freiwilliger Basis weitergebildet.

Seit 2007 steigende Teilnehmerzahlen bei VHS-Veranstaltungen

Traditionell unterteilen die Volkshochschulen ihre Angebote in fünf verschiedene Sparten:

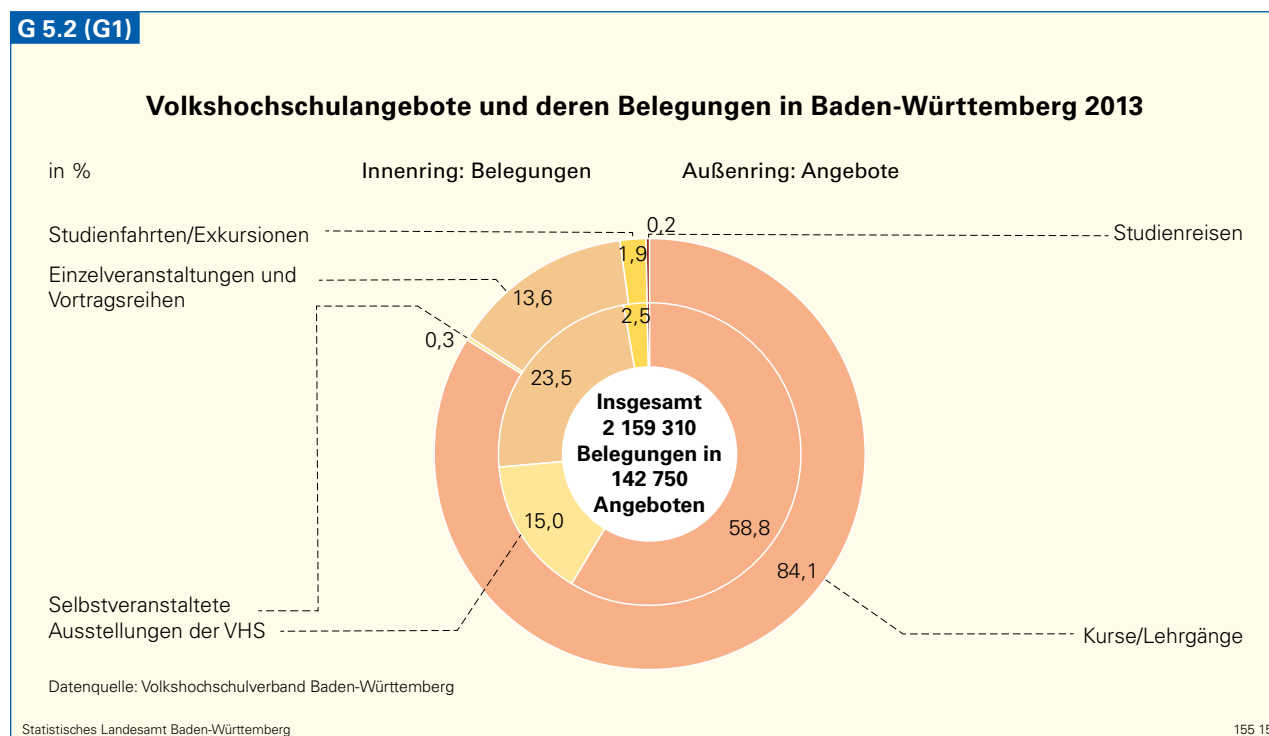
- *Kurse/Lehrgänge* mit je etwa 22 Stunden Dauer,

Im Jahr 2013 haben sich an 173 Volkshochschulen an 732 Standorten mehr als 1,8 Mill. Bildungsinteressierte (+3,2 % gegenüber dem Vorjahr) in über 142 000 Angeboten zu Kursen, Einzelveranstaltungen, Studienfahrten und Studienreisen angemeldet (Tabelle G 5.2 (T1)). Davon hatten mit 1,27 Mill. Belegungen die gut 120 000 Kurse bzw. Lehrgänge den größten Zustrom (vgl. Grafik G 5.2 (G1)). Weiterhin besuchte mehr als eine halbe Million Menschen (507 000) eine der über 19 000 Einzelveranstaltungen. Aufgrund der organisatorisch bedingt begrenzten Kapazität lag die Teilnehmerzahl an den rund 2 900 Studienfahrten und -reisen bei etwas über 57 000 und damit bei etwa 20 pro Fahrt.

Neben den bereits genannten Angeboten konnten sich die veranstaltenden VHS bei den 376 Ausstellungen über 20 % höhere Besucherzahlen (325 000) freuen.

19 Bei allen Angaben zu Belegungen von Weiterbildungsveranstaltungen der Volkshochschulen und der kirchlichen Bildungswerke handelt es sich um Fallzählungen und nicht um Personenzählungen.

Die Volkshochschulen kamen so auf insgesamt über 2,1 Mill. Teilnahmen. Damit wurde der steigende Trend der letzten Jahre fortgeführt, denn auch im Vergleich



zum Vorjahr wurde ein klares Plus von 5,4 % erreicht, während die Anzahl der Angebote zugleich um 2,7 % gestiegen ist (Tabelle G 5.2 (T1)).

Beliebtheit der Programmbereiche im Wandel

Seit 2005 werden jährlich konstant zwischen 1,7 und 1,8 Mill. Teilnahmen an Bildungsangeboten (ohne Ausstellungsbesucherinnen und -besucher) gezählt, allerdings hat sich die Beliebtheit der unterschiedlichen Programmbereiche in den letzten Jahren geändert (Web-Tabelle G 5.2 (T2)). Während im Jahr 2005 das Interesse an Angeboten in den Programmbereichen „Kultur – Gestalten“ und „Gesundheit“ ähnlich hoch war (26 % bzw. knapp 29 %), ergab sich 2013 ein anderes Bild: Seit Jahren erfreuen sich Weiterbildungsangebote im Bereich „Gesundheit“ besonders zu den Themen „Gymnastik/Bewegung/Körpererfahrung“, „Autogenes Training/Yoga/Entspannung“ und „Ernährung“ steigender Beliebtheit, sodass mittlerweile knapp ein Drittel (587 000) aller Belegungen in diesen Themenbereich fallen. Angebote zum Thema „Kultur – Gestalten“ wie zum Beispiel „Tanz und Malen/Zeichnen/Drucktechniken“ sind im Laufe der vergangenen Jahre auf der Beliebtheitsskala mit 397 000 Belegungen (gut 21 %) deutlich an die zweite Stelle gerückt (Grafik G 5.2 (G2)). Dahinter folgen auf nahezu gleichem Niveau die Programmbereiche „Politik – Gesellschaft – Umwelt“ und „Sprachen“ mit Anteilen von knapp 20 % bzw. gut 19 %. Das Interesse am Programmbereich „Arbeit – Beruf“ ist rückläufig: der Anteil der Teilnahmen sank von ehemals gut 7 % im Jahr 2005 auf nunmehr gut 5 %.

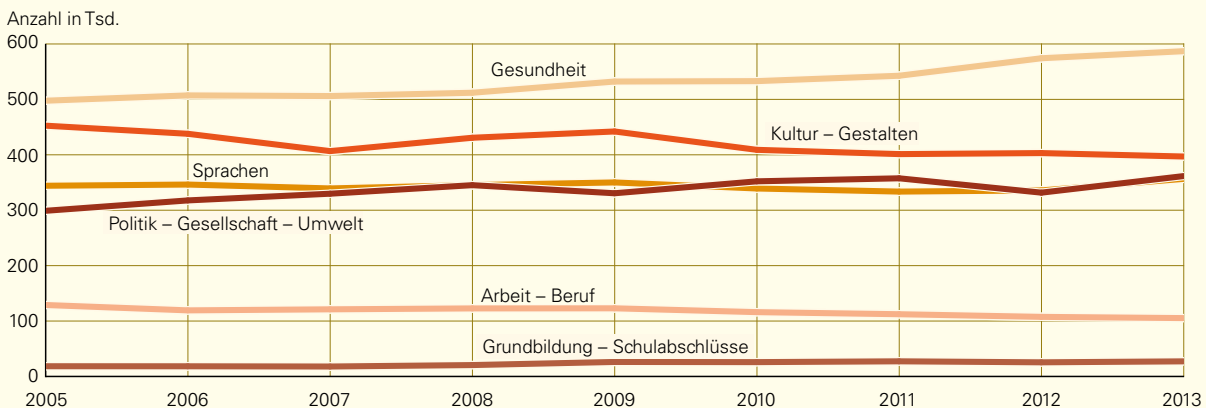
Der kleinste Programmbereich „Grundbildung – Schulabschlüsse“ bot mehr als 27 000 Menschen Möglichkeiten, eine bessere Grundbildung oder einen höheren Schulabschluss zu erreichen (Grafik G 5.2 (G2)). Durch die Intensität der Kurse liegt die Teilnehmerzahl mit 10 Personen je Kurs wesentlich niedriger als in anderen Programmbereichen. Seit 2009 ist die Zahl derjenigen, die den Hauptschulabschluss erreichen wollen, von 700 auf knapp 1 000 Personen gestiegen. Kurse, die als Ziel den Realschulabschluss oder die Hochschulreife anbieten, wurden von über 1 400 bzw. 3 200 Personen besucht, was in beiden Fällen einen Rückgang zum Vorjahr um 20 % bzw. um 6 % bedeutet.

Sprache als Schlüssel für erfolgreiche Integration

Ein Fünftel der Belegungen (360 000) entfiel auf den Bereich „Sprachen“. 90 % dieser Belegungen betreffen Sprachkurse, die das Erlernen von Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Französisch, Italienisch oder Spanisch zum Kursziel haben (Grafik G 5.2 (G3)). Seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 wurden staatlich geförderte Sprachkurse entwickelt, sodass über die Hälfte der VHS zugelassene Anbieter dieser sogenannten Integrationskurse wurden. In Folge davon wurde die bis dahin am häufigsten getroffene Sprachkurswahl, nämlich Englisch, durch „Deutsch als Fremdsprache“-Kurse abgelöst. Mittlerweile sind diese Deutschkurse mit über 100 000 Lernenden am stärksten belegt und haben damit seit 2005 über 100 % zugelegt.

G 5.2 (G2)

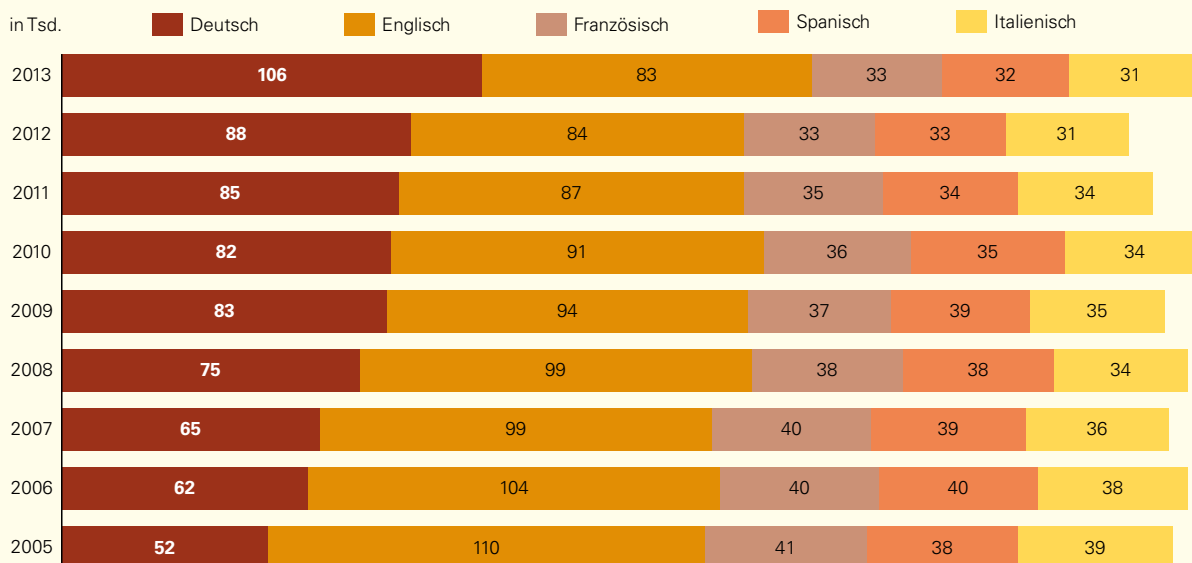
Belegungen von Kursen, Einzelveranstaltungen, Studienfahrten und Studienreisen der Volkshochschulen in Baden-Württemberg seit 2005 nach Programmbereichen



Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.

G 5.2 (G3)

Die fünf am häufigsten belegten Sprachkurse an Volkshochschulen in Baden-Württemberg seit 2005



Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

157 15

Englischkurse haben im gleichen Zeitraum etwa 25 % verloren und liegen nun mit knapp 83 000 Interessierten an zweiter Stelle. Auch die Kurse, in denen die Fremdsprachen Französisch, Spanisch und Italienisch gelehrt werden, haben zwischen 16 % und 21 % an Zulauf eingebüßt und liegen nun bei jeweils 31 000 bis 33 000 Bildungswilligen. Im Durchschnitt lag die Kursgröße in Sprachkursen (ohne „Deutsch als Fremdsprache“) bei 7 bis 9 Teilnehmenden. Je Kurs fanden im Mittel etwa 25 Stunden Unterricht statt. Von diesen Durchschnittswerten weichen die Kurse für Deutsch als Fremdsprache allerdings ab. Mit fast 14 Belegungen je Kurs sind sie deutlich größer. Auch die Kursdauer ist mit 70 Stunden wesentlich höher.

Knapp 2,6 Mill. Menschen nutzten die Angebote der kirchlichen Bildungswerke

Im Jahr 2013 wurden insgesamt 2,6 Mill. Besuche bei 115 000 Veranstaltungen gezählt, die von den Erwachsenenbildungseinrichtungen der beiden großen evangelischen Landeskirchen, der (Erz-)Diözesen und der evangelisch-methodistischen Kirche organisiert wurden. Den größten Anteil von 73 % hatten 71 100 Einzelveranstaltungen und Vorträge, an denen fast 1,9 Mill. Menschen teilnahmen. Die 43 400 Kurse, Lehrgänge und Seminare wurden von etwas mehr als 681 000 Bildungswilligen besucht, was 26 % der Gesamtteilnehmerzahl entspricht. Studienfahrten und -reisen machen

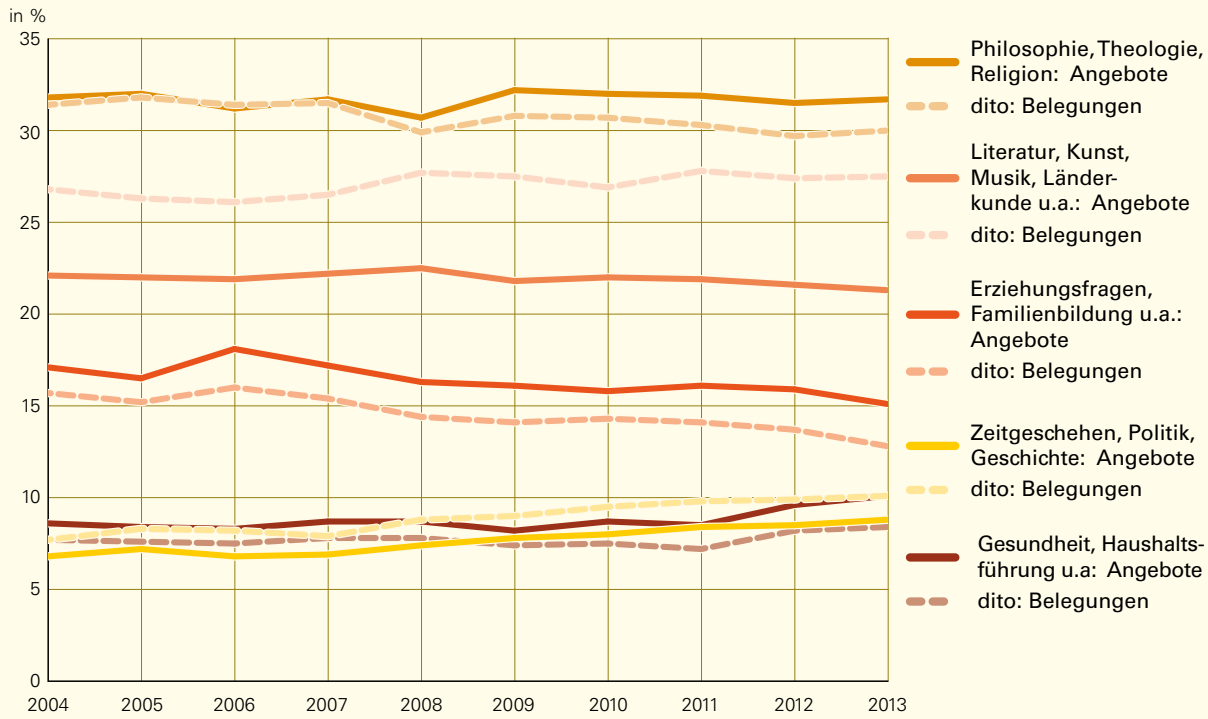
dagegen nur einen geringen Teil der Bildungsarbeit aus: hier beteiligten sich an den 500 Reisen 14 300 Personen (Tabelle G 5.2 (T3)).

Das Gesamtangebot nahm 2013 im Vergleich zum Vorjahr leicht zu (+0,2 %), die Belegungszahlen sanken hingegen um 0,7 %. Darunter hat die Angebotserweiterung bei Einzelveranstaltungen um 2 % zu einem prozentual etwa gleich starken Zustrom an Teilnehmenden geführt. Das vielfältige Kursangebot war leicht rückläufig (-2,5 %), die Zahl der Teilnehmer hat hier sogar um 8,4 % abgenommen.

Betrachtet man die Angebote und Belegungen nach Kirchenzugehörigkeit des Anbieters, so zeigt sich, dass evangelische und evangelisch-methodistische Bildungswerke insgesamt drei Fünftel der Belegungen (1,5 Mill.) bei einem gleichzeitigen Angebotsvolumen von 67 % (77 400) erreichen (Web-Grafik G 5.2 (G4)). 59 % der Belegungen (1,11 Mill.) betreffen eine der 45 400 Einzelveranstaltungen (64 %). Knapp 73 % der Kurse (31 600) erhalten 422 500 Belegungen (62 %). Drei Viertel der 500 Studienreisen, die die Landeskirchen Baden und Württemberg veranstalteten, konnten somit knapp 11 000 Mitreisende (80 %) gewinnen. Im Mittel nehmen hier etwa 20 Personen eines der Angebote evangelischer und evangelisch-methodistischer Bildungswerke in Anspruch. Katholische Bildungswerke stellen 33 % der Angebote zur Verfügung und

G 5.2 (G5)

Die fünf am häufigsten angebotenen und ebenso belegten Stoffgebiete bei Einzelveranstaltungen der kirchlichen Erwachsenen- und Familienbildung in Baden-Württemberg seit 2004



Datenquelle: Kirchliche Bildungswerke Baden-Württemberg

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

159 15

haben mit 40 % der Belegungen eine starke Auslastung. Besonders von den 25 700 Einzelveranstaltungen fühlten sich viele Interessierte angesprochen: der Zulauf war hier mit zwei Fünftel der Belegungen (771 600) sehr gut. Auch bei Kursen können die katholischen Bildungswerke eine gute Auslastung vorweisen: hier erreichen die angebotenen 11 800 Kurse (27 %) immerhin 38 % der Belegungen. An den 121 Studienreisen der katholischen Einrichtungen nahmen etwas mehr als 3 000 Menschen teil. Im Mittel nehmen hier etwa 28 Personen eines der Angebote der katholischen Bildungswerke in Anspruch.

Angebotsvielfalt: für jeden etwas dabei

Die von den kirchlichen Bildungswerken organisierten 71 000 Einzelveranstaltungen und Vorträge haben wie erwartet ihren Schwerpunkt bei philosophisch-theologischen Themen (Grafik G 5.2 (G5)). Eine oder mehrere dieser 22 500 Veranstaltungen (32 %) zum Stoffgebiet „Philosophie, Theologie, Religion“ wurden im Jahr 2013 von 30 % der insgesamt rund 1,9 Mill. Personen besucht. Während jede fünfte Einzelveranstaltung

(21 %) zum Stoffgebiet „Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde u.a.“²⁰ stattfand, interessierten sich überdurchschnittlich viele, nämlich rund ein Viertel aller Bildungswilligen, für diese Themen. Zu 10 700 Einzelveranstaltungen und Vorträgen über „Erziehungsfragen, Familienbildung u.a.“ kamen 13 % bzw. 242 000 aller Teilnehmenden. „Zeitgeschehen, Politik, Geschichte“ mit einem Angebotsvolumen von 9 % (6 200 Veranstaltungen) und einem Teilnehmeranteil von 10 % (191 000) lagen beim Interessentenkreis an vierter Stelle. „Gesundheit, Haushaltsführung u.a.“ mit gut 7 200 Veranstaltungen (10 %) und einem Besucherzustrom von 8 % (159 000) zählten ebenfalls zu den besonders beliebten Themen.

Bei den angebotenen 43 400 Kursen, Lehrgängen und Seminaren fanden zum Stoffgebiet „Erziehungsfragen, Familienbildung u.a.“ 30 % (12 900) und zum

²⁰ Die vollständigen Angaben zu den Themenfeldern der einzelnen Stoffgebiete sind im i-Punkt am Ende des Kapitels zu finden.

i

Stoffgebiete der kirchlichen Erwachsenenbildung

Die Stoffgebiete der kirchlichen Erwachsenenbildung umfassen teilweise eine Vielzahl von einzelnen Themenfeldern, die nur schwer in einer kurzen Bezeichnung für die Stoffgebiete wiederzugeben sind. Zur besseren Lesbarkeit des Textes wurden die vollständigen Bezeichnungen dennoch teilweise gekürzt. Die vollständigen Bezeichnungen der gekürzten Stoffgebietenamen lauten wie folgt:

Erziehungsfragen, Familienbildung und andere	Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Eltern- und Familienbildung, Kinderkurse, Gerontologie,
Gesundheit, Haushaltsführung und andere	Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege, Haushaltsführung
Kreatives Gestalten, Lehrerprogramme und andere	Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten, Lehrerprogramme, sonstige Veranstaltungen
Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde und andere	Literatur, Kunst/Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde, Dritte Welt

Stoffgebiet „Philosophie, Theologie, Religion“ 23 % (10 100) statt (Web-Tabelle G 5.2 (T4)). Allerdings kamen zu den Veranstaltungen dieser beiden Stoffgebiete nahezu gleich viele Interessierte (174 600 bzw. 177 600) und begeisterten damit insgesamt mehr als die Hälfte der Kursgäste. Besonders guten Zuspruch fanden auch die 3 800 Kurse (9 %) zum Stoffgebiet „Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde u. a.“: Sie konnten sich über gut 112 000 Bildungswillige (17 %) freuen. Jeder fünfte Kurs hatte als Bildungsziel ein Thema aus „Gesundheit, Haushaltsführung u. a.“ und lockte ebenfalls 16 % aller Interessierten (112 000) an. Abweichend zu den Einzelveranstaltungen stehen bei den Kursen Angebote zur Thematik „Kreatives Gestalten, Lehrerprogramme u. a.“ mit 10 % der Kurse (4 300) und knapp 8 % der Belegungen an fünfter Stelle.

G 5.3 Weitere Bereiche der allgemeinen Weiterbildung

Fast 36 700 Teilnehmende an knapp 700 Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung

Die politische Bildung zählt zu den Kernbereichen der Weiterbildung. Zur Zielgruppe zählen hier neben Erwachsenen auch Jugendliche. Die Angebote zur politischen Bildung intendieren eine rationale Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit, die ihren Adressaten im Rahmen der freiheitlich-demokratischen

Grundordnung die Teilhabe am politischen Geschehen ermöglichen soll.

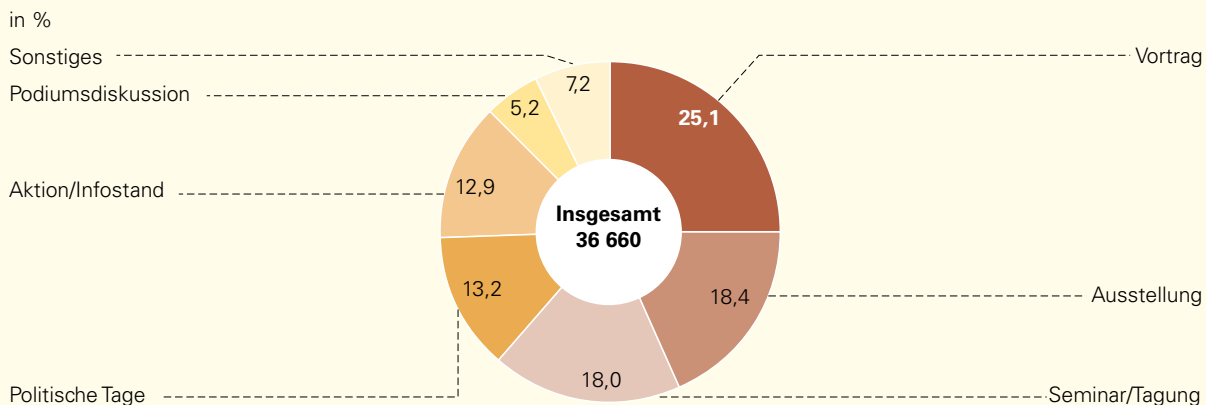
Unter den zahlreichen Stiftungen, Vereinen, Parteien und Initiativen, die Angebote der politischen Bildung bereitstellen, nimmt die Landeszentrale für politische Bildung (LpB) eine besondere Stellung ein. Nachdem sie vorher im Staatsministerium angesiedelt war, gehört sie seit 2013 als nichtrechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts zum Geschäftsbereich des Landtags. Sie hat die Aufgabe, die politische Bildung in Baden-Württemberg auf überparteilicher Grundlage zu fördern und zu vertiefen.²¹

Im Jahr 2013 nahmen 36 660 Bürgerinnen und Bürger an den 688 Veranstaltungen der LpB teil. Die größte Reichweite hatten dabei Vorträge, Ausstellungen und Seminare oder Tagungen (Grafik G 5.3 (G1)). 119 Veranstaltungen widmeten sich dem Themenbereich Europa und 79 dem politischen System im Allgemeinen. Weitere Schwerpunkte der Arbeit der LpB waren Integration und Migration mit 57 Veranstaltungen, Geschichte mit 56 Veranstaltungen und die Kommunalpolitik mit 50 Veranstaltungen. Neben diesen Veranstaltungen gewinnt das Internet-Angebot weiter an Bedeutung. Auf den insgesamt 30 Portalen der LpB

21 Bekanntmachung des Präsidenten des Landtags von Baden-Württemberg über die Errichtung einer Landeszentrale für politische Bildung vom 20. März 2013 (GBl. S. 60).

G 5.3 (G1)

Teilnehmende an Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2013 nach Art der Veranstaltung



Datenquelle: Landeszentrale für politische Bildung, Geschäftsbericht 2014.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

280 15

wurden im Jahr 2013 im Durchschnitt 400 000 Besuche und über 1 Mill. Seitenabrufe gezählt. Die LpB beschäftigt 96 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wovon gut die Hälfte Teilzeitbeschäftigte sind.²²

Ländliche Erwachsenenbildung mit großer Reichweite

Hauptziel der Angebote der ländlichen Erwachsenenbildung ist es, den Menschen die Möglichkeiten zu verschaffen, aktiv an der Entwicklung im ländlichen Raum teilzunehmen. Die Themenpalette reicht von der Vermittlung von Fachwissen über Angebote zur Förderung der Persönlichkeitsbildung bis zur politischen Bildung.

Im Dachverband Arbeitsgemeinschaft ländliche Erwachsenenbildung Baden-Württemberg e.V. (ALEB) haben sich unter Wahrung ihrer rechtlichen Eigenständigkeit 22 Institutionen zusammengeschlossen. Darunter sind zum Beispiel ländliche Heimvolkshochschulen, Bildungs- und Sozialwerke der Landfrauenverbände, kirchliche Bildungseinrichtungen und Landjugendverbände. Die Mitgliedsverbände der ALEB beschäftigen rund 60 hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und rund 400 Honorarkräfte. Durchschnittlich werden nach Selbstauskunft des Verbands die rund 80 000 Unterrichtseinheiten pro Jahr von etwa 750 000 Personen besucht.²³

22 Landeszentrale für politische Bildung (2014).

23 www.aleb-bw.de/s01.htm [Stand: 07.10.2014].

Angebote der Familienbildung unterstützen Erziehungsberechtigte

Familienbildung hat zum Ziel, Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung zu stärken und damit verbundene Konflikte besser lösen zu können. Die Angebote orientieren sich am Alltag von Familien und berücksichtigen die Besonderheiten unterschiedlicher Familienformen.

Eine Bestandsaufnahme der Familienbildung ist schwierig, da neben etablierten Institutionen auch Selbsthilfeeinitiativen Bildungsmaßnahmen für Familien anbieten. Zudem gibt es in Baden-Württemberg keinen Dachverband der Familienbildungsstätten. Einen Überblick bietet allerdings die vom Arbeitsbereich Familienbildung des Bundesverbands der Arbeiterwohlfahrt e.V. gepflegte Adressenliste, die für Baden-Württemberg 62 Einrichtungen auflistet.²⁴ Daneben gibt es auch Familienbildungsangebote, die von Mütter- und Familienzentren organisiert werden. Im Mütterforum Baden-Württemberg e.V. haben sich 50 Zentren zusammengeschlossen.²⁵ Damit gibt es in weiten Bereichen des Landes ein Angebot an Familienbildungseinrichtungen.²⁶

24 http://www.familienbildung.info/einrichtungen_adressen_bw.php [Stand: 07.10.2014].

25 <http://www.muetterforum.de/> [Stand: 07.10.2014].

26 Vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013), S. 110 f.

G 6 Informelles Lernen

Unter informellem Lernen wird der quantitativ wie qualitativ bedeutsame Bereich menschlicher Lernaktivitäten verstanden, der sich außerhalb formal und non-formal organisierter Lehr-Lern-Prozesse und ohne die explizite Anleitung durch eine Lehrperson vollzieht. Er umfasst selbstgesteuerte – gegebenenfalls berufsbezogene – Lernaktivitäten wie beispielsweise das Lesen von Fachliteratur, den Besuch von Informationsveranstaltungen, das Beobachten von Expertenhandeln oder das Ausprobieren neuer Handlungsstrategien. Informelles Lernen leistet somit einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung. Das Lernen erfolgt zwar intentional und zielgerichtet, ist jedoch nicht mit dem Erwerb eines Zertifikats verbunden.

Über den Umfang informeller Lernaktivitäten lassen sich naturgemäß schwer aussagekräftige und verlässliche Daten gewinnen. Im AES 2012/Länderzusatzstudie Baden-Württemberg²⁷ wird die Beteiligung der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung am informellen Lernen erfasst. Da das Erhebungsinstrumentarium gegenüber vorherigen Erhebungswellen modifiziert wurde, sind Längsschnittvergleiche und damit das Aufzeigen von Trends nicht möglich.

Rund die Hälfte der Personen im Erwerbsalter lernt informell

Im Jahr 2012 beteiligten sich 49 % der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung in Baden-Württemberg an durchschnittlich 1,2 Aktivitäten des informellen Lernens. Stark ein Drittel der Befragten nutzten Bücher oder Fachzeitschriften als Lernmedien. Jeweils rund ein Fünftel lernte mithilfe des Internets und am Computer, durch Personen aus dem sozialen Umfeld oder durch Wissenssendungen.

Wie bei den formalen und non-formalen Weiterbildungsaktivitäten nehmen die Teilnahmequoten am informellen Lernen mit steigendem Bildungsstand zu. 31 % der Befragten ohne schulischen Abschluss bzw. mit Hauptschulabschluss lernten auf informellem Weg, bei denjenigen mit einem mittleren Abschluss waren es 54 %, bei Personen mit Hochschulzugangsberechtigung 61 %. Ebenfalls spielt der Erwerbsstatus eine Rolle. Arbeitslose lernen mit einer Quote von 30 % seltener informell, Personen, die sich in einer Ausbildung befinden, mit 66 % überdurchschnittlich oft. Insgesamt partizipieren Frauen mit einer Beteiligungsquote von 51 % umfangreicher als Männer, von denen lediglich 45 % diese Form des Lernens nutzen.

27 TNS Infratest Sozialforschung (2013).

Pro Einwohner knapp 6 Entleihungen in Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken sind Weiterbildungsträger im Sinne des baden-württembergischen Weiterbildungsförderungsgesetzes (WeitBiFöG). Sie haben die Aufgabe, allen Bevölkerungsgruppen kostengünstig und wohnortnah den Zugang zu Wissen, Information, Forschung und Kultur zu bieten.²⁸ Mit ihrem differenzierten und umfangreichen Medienangebot unterstützen sie selbstgesteuerte Weiterbildungsaktivitäten und leisten damit eine wichtige Voraussetzung für informelles Lernen. Die Ausleihstatistiken können deshalb als Indikator für informelle Lernaktivitäten herangezogen werden.

Die 798 öffentlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft verzeichneten im Jahr 2013 stark 61 Mill. Ausleihen aus dem vorhandenen Bestand von über 16 Mill. Medieneinheiten (gedruckte und elektronische Medien). Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs von 1 %. Rechnerisch entfielen auf jeden Einwohner in Baden-Württemberg 5,7 Entleihungen von Medieneinheiten. Regional bestehen dabei durchaus Unterschiede. Während in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen 725 bzw. 612 Medien je 100 Einwohnerinnen und Einwohnern entliehen wurden, sind es in den Regierungsbezirken Karlsruhe und Freiburg mit 445 bzw. 429 Entleihungen deutlich weniger.

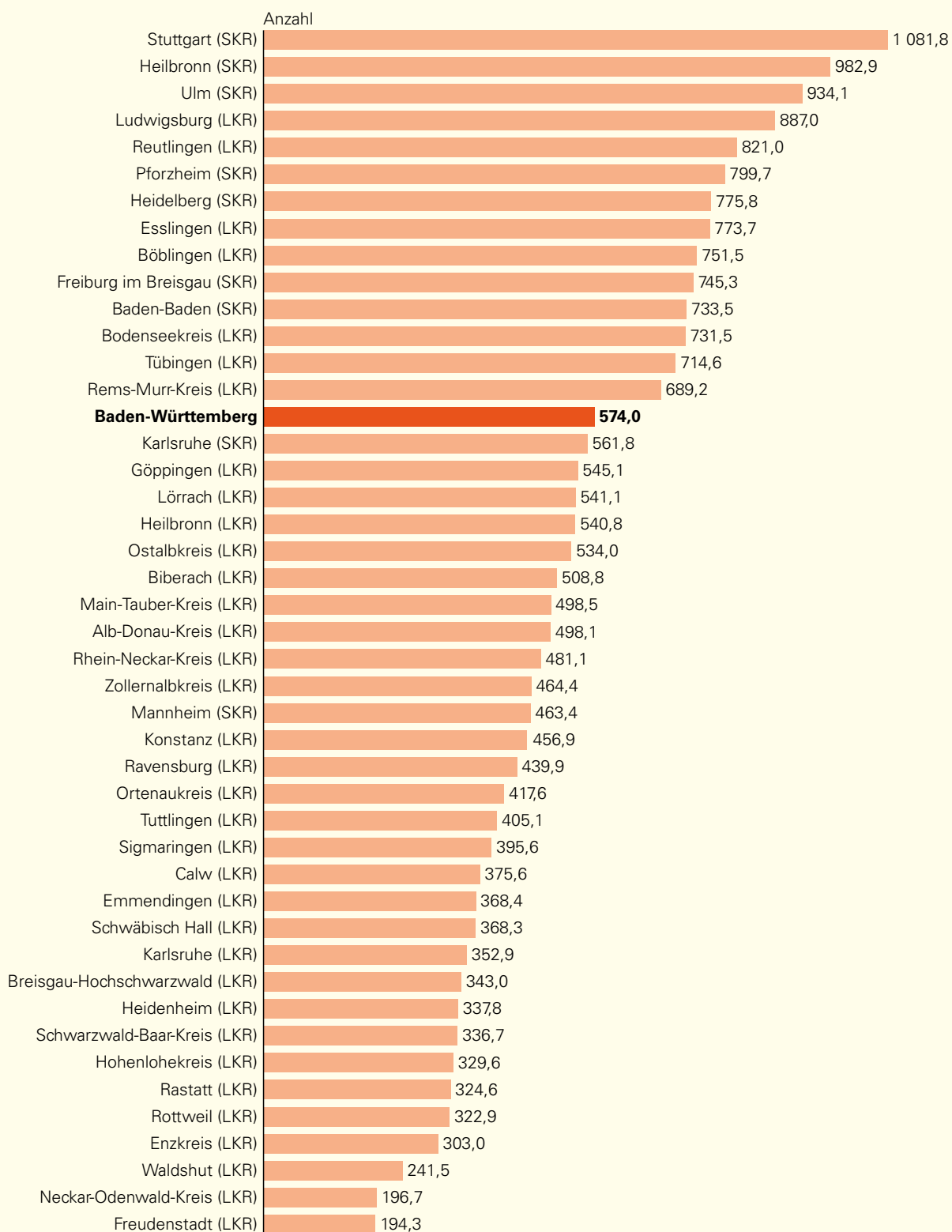
Unterschiede bestehen zudem beim Medienbestand. Pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern verfügen die öffentlichen Bibliotheken in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen über 174 bzw. 172 Medien. Im Regierungsbezirk Karlsruhe sind es 137, in Freiburg lediglich 111.

Zwischen den einzelnen Stadt- und Landkreisen variiert die Zahl der Ausleihen pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern erheblich (Grafik G 6 (G1)). Die meisten Medienentleihungen bezogen auf die Bevölkerungszahl verzeichnet die Stadt Stuttgart. 2013 wurden

28 Vgl. Gemeinsame Erklärung der Kommunalen Landesverbände Baden-Württemberg und des Landesverbandes Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband vom 24. Oktober 2009, [http://www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/baden-wuerttemberg/presse/presse-details/archive/2009/october/article/bibliotheken-sind-eine-wichtige-oeffentliche-aufgabe.html?tx_ttnews\[day\]=24&cHash=0680fd22f0](http://www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/baden-wuerttemberg/presse/presse-details/archive/2009/october/article/bibliotheken-sind-eine-wichtige-oeffentliche-aufgabe.html?tx_ttnews[day]=24&cHash=0680fd22f0) [Stand: 15.01.2015].

G 6 (G1)

Medienentlehnungen in öffentlichen Bibliotheken*) je 100 Einwohner/-innen in Baden-Württemberg 2013



*) In kommunaler Trägerschaft.
 Datenquelle: Staatliche Fachstellen für das Bibliothekswesen bei den Regierungspräsidien.

dort rechnerisch von jedem Bewohner bzw. jeder Bewohnerin 10,8 Medien entliehen. Dies sind annähernd doppelt so viele wie der Landesdurchschnitt von 5,7 Entleihungen. Hier spielt sicherlich eine Rolle, dass die Bibliotheken der Landeshauptstadt auch durch von außerhalb kommenden Besucherinnen und Besuchern genutzt werden. Der Landkreis Freudenstadt und der Neckar-Odenwald-Kreis verzeichnen hingegen weniger als zwei Ausleihen pro Einwohnerin und Einwohner.

Im Landesdurchschnitt verfügen die öffentlichen Bibliotheken über 151 Medien pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern. Insgesamt korrespondiert die Anzahl der einwohnerbezogenen Entleihungen mit der Zahl der vorhandenen Medien. Stadt- und Landkreise mit einem in Bezug auf die Bevölkerung überdurchschnittlichen Medienbestand verzeichnen überdurchschnittlich viele Ausleihen und umgekehrt.

Zahl der Museumsbesuche leicht ansteigend

Originäre Aufgaben der Museen sind das Sammeln, Bewahren und Forschen. Darüber hinaus halten sie in

allen Bereichen der Natur, Technik, Geschichte, Kunst und Kultur eigenständige Bildungsangebote vor. Museen ermöglichen allen Bevölkerungsgruppen eine intensive Auseinandersetzung mit ihren Sammlungsbeständen und bergen damit ein hohes Potential für informelles Lernen.

In Baden-Württemberg gibt es nach Auskunft des Instituts für Museumsforschung 1 066 Museen. Träger sind die Kommunen, private Vereine oder das Land selbst. Rund die Hälfte der Einrichtungen sind Museen der Volks- und Heimatkunde, knapp 15 % kulturgeschichtliche Spezialmuseen, 10 % Kunstmuseen und 9 % Museen der Naturwissenschaften und Technik. Als weitere Sparten gibt es historisch-archäologische, Schloss-, Burg- und Naturkundemuseen. Für das Jahr 2010²⁹ wurden 14,447 Mill. Besuche gezählt, was einem geringfügigen Zuwachs von 1 % gegenüber 2009 und 5 % gegenüber 2008 entspricht.

29 Neuere Daten liegen derzeit nicht vor.

G 2 (T1) Schulen und Teilnehmer/-innen an den Schulen des Zweiten Bildungswegs in Baden-Württemberg im Schuljahr 2013/14 sowie erfolgreiche Abschlussprüfungen 2013

Merkmal	Abend- real- schulen	Abend- gym- nasien	Kollegs	Berufs- aufbau- schulen	Wirt- schafts- ober- schulen	Techni- sche Ober- schulen	Ober- schulen für Sozial- wesen	Berufs- kollegs zum Erwerb der Fach- hoch- schulreife
Schulen insgesamt¹⁾	39	23	7	18	15	13	11	136
darunter öffentliche Schulen	–	–	1	18	12	12	7	117
Teilnehmer/-innen insgesamt	1 533	2 561	497	360	1 044	797	371	6 096
und zwar weiblich	694	1 326	240	106	544	108	274	2 156
mit Migrationshintergrund	714	1 065	63	123	201	65	57	947
darunter Ausländer/innen	432	507	33	72	85	25	20	491
Mit Erfolg abgelegte Abschlussprüfungen am Ende des Schuljahres 2012/13	566	357	122	297	490	423	164	5 087
und zwar von Frauen	256	209	54	63	257	49	117	1 671
von Ausländern/Ausländerinnen	167	49	3	47	28	14	7	290
Art des Abschlusses	Real- schul- abschluss	Hoch- schul- reife	Hoch- schul- reife	Fach- schul- reife	Hoch- schul- reife	Hoch- schul- reife	Hoch- schul- reife	Fachhoch- schulreife

1) Dienststellenzählung; Außenstellen wurden der Stammschule zugerechnet.
Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

G 3.1 (T1) Beteiligungsquoten*) an Lernformen in Baden-Württemberg 2007 und 2012

Art der Beteiligung	2007	2012
	Quote in %	
Beteiligung an Lernformen¹⁾ ...		
(non-formale) Weiterbildung	46	57
(formale) reguläre Bildungsgänge	11	12
informelles Lernen	58	48
Beteiligung an Lernformen¹⁾ ...		
formales und non-formales Lernen insgesamt	52	61
mindestens einer Lernform	75	74
Nichtteilnahme	25	26

*) 2007: 19- bis 64-Jährige; 2012: 18- bis 64-Jährige – 1) Da es sich um Mehrfachteilnahmen handeln kann, liegt die Summe der einzelnen Teilnahmequoten über 100 %.
Datenquelle: AES 2012, Länderzusatzstudie Baden-Württemberg.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

G 5.2 (T1) Angebote und deren Belegungen der Volkshochschulen in Baden-Württemberg 2013

Merkmal	Insgesamt	Davon					
		Angebote	davon				Selbstver- anstaltete Aus- stellungen der VHS
			Kurse/ Lehrgänge	Einzel- veranstaltungen und Vortrags- reihen	Studien- fahrten/ Exkursionen	Studien- reisen	
Anzahl							
Angebote	142 750	142 374	120 058	19 423	2 646	247	376
Belegungen	2 159 310	1 834 664	1 270 531	506 689	53 326	4 118	324 646
Belegungen je Angebot	15	13	11	26	20	17	863
Belegungen je 1000 Einwohner/-innen ¹⁾	203,1	172,6	119,5	47,7	5,0	0,4	30,5
Veränderung gegenüber dem Vorjahr				in %			
– bei Angeboten	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,2	– 1,9	+ 19,3	+ 7,1
– bei Belegungen	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 4,1	– 0,3	+ 3,3	+ 20,1
Anteil am Insgesamt							
– bei Angeboten	100,0	99,7	84,1	13,6	1,9	0,2	0,3
– bei Belegungen	100,0	85,0	58,8	23,5	2,5	0,2	15,0

1) Bezogen auf die Einwohnerzahl 30.11.2013 (Basis Zensus 09.05.2011).

Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

G 5.2 (T3) Angebote und deren Belegungen in der kirchlichen Erwachsenen- und Familienbildung in Baden-Württemberg 2013

Merkmal	Kirchliche Erwachsenen- und Familienbildung insgesamt ¹⁾		Davon						
			Evangelische Bildungswerke	davon			Katholische Bildungswerke	davon	
				Landeskirche Baden	Landeskirche Württemberg	Evangelisch-methodistische Kirche Baden-Württemberg		Erzdiözese Freiburg	Diözese Rottenburg-Stuttgart
Anzahl	Anteil am Insgesamt in %	Anzahl							
Angebote insgesamt	114 965	100	77 436	24 163	50 369	2 904	37 529	15 546	21 983
davon									
Kurse, Lehrgänge, Seminare	43 404	37,8	31 647	16 426	14 755	466	11 757	5 440	6 317
Einzelveranstaltungen, Vorträge	71 061	61,8	45 410	7 510	35 462	2 438	25 651	10 005	15 646
Studienfahrten/-reisen	500	0,4	379	227	152	–	121	101	20
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	+ 0,2	X	– 0,4	+ 7,6	– 4,1	+ 4,3	+ 1,6	– 0,3	+ 3,1
Anteil am Insgesamt in %	100	X	67,4	21,0	43,8	2,5	32,6	13,5	19,1
Belegungen insgesamt	2 581 356	100	1 547 820	347 822	1 151 797	48 201	1 033 536	400 812	632 724
davon in/von									
Kursen, Lehrgängen, Seminaren	681 330	26,4	422 477	183 005	232 250	7 222	258 853	106 785	152 068
Einzelveranstaltungen, Vorträgen	1 885 724	73,1	1 114 107	158 177	914 951	40 979	771 617	291 607	480 010
Studienfahrten/-reisen	14 302	0,6	11 236	6 640	4 596	–	3 066	2 420	646
Belegungen je 1000 Einwohner/-innen ²⁾	243	X	146	33	108	5	97	38	60
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	– 0,7	X	– 2,2	+ 1,1	– 3,4	+ 5,7	+ 1,5	+ 0,6	+ 2,1
Anteil am Insgesamt in %	100	X	60,0	13,5	44,6	1,9	40,0	15,5	24,5

1) Ohne Mitarbeiterfortbildung. – 2) Bevölkerungsstand 31.12.2013 (Basis Zensus 09.05.2011).

Datenquelle: Kirchliche Bildungswerke Baden-Württemberg.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg